

Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



Dienstag, 3. November 1998
VORMITTAG

8:30 bis 9:30 Registrierung der Teilnehmer(innen)

9:30 bis 10:30 **PLENUM 1: Einführung**

Begrüßung:

Elisabeth Bleyleben-Koren/Michael Ikrath – ERSTE BANK

Lorenz Fritz - Vereinigung der Österreichischen Industrie

Das Sprengen der „gläsernen Decke“

Maria Schaubmayer

Präsentation der aktuellen Österreich-Studie

Maria Rauch-Kallat

Die gläserne Decke“ im internationalen Vergleich

Ingrid Scheithauer

10:30 bis 11:00 Kaffeepause

11:00 bis 12:30 **PLENUM 2: Impulse**

Erwartungshaltung und Realität

Kathrin Zechner

Karriereplanung versus Familienplanung

Senta Ziegler

Netzwerke und Frauensolidarität

Isabella Ackerl

Methoden der Verhinderung und Selbstverhinderung

Christine Bauer-Jelinek

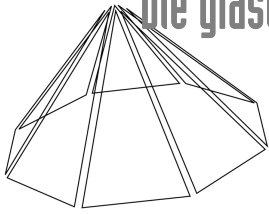
Gibt es Unterschiede im männlichen und weiblichen Journalismus?

Susanne Keil

12:30 bis 14:00 Mittagsempfang

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Dienstag, 3. November 1998
NACHMITTAG

14:00 bis 18:00 WORKSHOPS

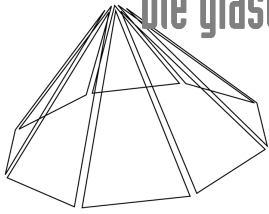
- 14:00 – 15:30 1 A Glass Ceiling im internationalen Vergleich
Workshopleitung: **Hella Pick**
Impulsstatements von
Ursula Stenzel, Mojca Drcar-Murko
- 2 A Vereinbarkeit von Familie und Journalismus
Workshopleitung: **Barbara Morawec**
Impulsstatements von
Ulla Schmid, Carina Kerschbaumer
- 3 A Networking innerbetrieblich: Das Standard-Netzwerk
Workshopleitung: **Eva Linsinger**
Impulsstatements von
Petra Stuiber, Astrid Hauser-Zimmermann
- 4 A Methoden der Verhinderung und Selbstverhinderung
Workshopleitung: **Eva Maria Klinger**
Impulsstatements von
Margarete Freisinger, Lydia Ninz
- 5 A **Weiblicher und männlicher Journalismus:
Unterschiede in Auswahl und Sprache**
Workshopleitung: **Ruth Pauli**
Impulsstatements von
Veronika Pelikan, Heidi Lackner

15:30 bis 16:00 Kaffeepause

- 16:00 bis 17:30 1 B Neue Medien, neue Chancen?
Workshopleitung: **Alexandra Bader**
Impulsstatements von
Elke Blauensteiner, Franz Ferdinand Wolf
- 2 B Karriereplanung im Journalismus
Workshopleitung: **Livia Klingel**
Impulsstatements von
Christine Bauer-Jelinek, Ines Deuretzbacher

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



- 3 B Networking – von Frauen für Frauen
Workshopleitung: **Anneliese Stoklaska**
Impulsstatements von
**Michaela Muschitz, Gabriele Buder-Steinhoff,
Christine Hauer, Isabella Klien**
- 4 B Methoden der Förderung
Workshopleitung: **Monika Lindner**
Impulsstatements von
Uschi Fellner, Ursula Haslauer
- 5 B Beeinflusst das Geschlecht die Kommunikation?
Workshopleitung: **Elisabeth Horvath**
Impulsstatements von
**Wilhelm Molterer, Ursula Pasterk
Maria Stoppacher, Gerald Freihofner**

ABEND

19:00 bis 21:00 **PLENUM 3:** Podiumsdiskussion: Was fehlt den Medien?

Trotz einer starken Präsenz im Journalismus gelingt es nur wenigen Frauen, in Spitzenpositionen vorzudringen. Was bedeutet das für die Qualität der Medien? Was kann dadurch möglicherweise nicht entstehen? Was geht vielleicht verloren? Einfach gesagt, was wäre wenn...

Wie wird im Medienbereich die vielzitierte „Gläserne Decke“ definiert? Ist sie Realität oder Zufall? Werden Frauen verhindert, oder verhindern sie sich selbst? Wer fördert, wer unterstützt? Wie gehen Journalistinnen mit ihren Möglichkeiten um und wie wird mit ihnen umgegangen? Was können sie zu einer Bewusstseinsänderung und dadurch zu einer gesellschaftspolitischen Veränderung beitragen? Wie sehen Medienfrauen ihre eigene Situation?

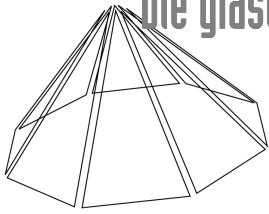
Viele Fragen werden im Rahmen des Ersten Österreichischen Journalistinnenkongresses zur Diskussion stehen. Es wird vor allem auch an den Teilnehmerinnen liegen, welche Lösungsansätze und Zukunftsperspektiven in diesen zwei Tagen erzielt werden können. Alle Medienfrauen, Interessierte und Engagierte sind zu Erfahrungsaustausch und Standortbestimmung herzlichst eingeladen.

Moderation: **Monika Lindner**
Diskussionsteilnehmer:

**Christoph Kotanko
Anneliese Rohrer
Maria Schaubmayer
Gerhard Weis**

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Mittwoch, 4. November 1998
VORMITTAG

9:00 bis 10:30

PLENUM 4: Ergebnisse

Die Arbeitskreisleiterinnen informieren:

- 1 A Glass Ceiling im internationalen Vergleich
Workshopleitung: **Hella Pick**
- 1 B Neue Medien, neue Chancen?
Workshopleitung: **Alexandra Bader**
- 2 A Vereinbarkeit von Familie und Journalismus
Workshopleitung: **Barbara Morawec**
- 2 B Karriereplanung im Journalismus
Workshopleitung: **Livia Klingl**
- 3 A Networking innerbetrieblich: Das Standard-Netzwerk
Workshopleitung: **Eva Linsinger**
- 3 B Networking – von Frauen für Frauen
Workshopleitung: **Anneliese Stoklaska**
- 4 A Methoden der Verhinderung und Selbstverhinderung
- 4 B Methoden der Förderung
Workshopleitung: **Monika Lindner**
Workshopleitung: **Eva Maria Klinger**
- 5 A** Weiblicher und männlicher Journalismus:
Unterschiede in Auswahl und Sprache
Workshopleitung: **Ruth Pauli**
- 5 B Beeinflusst das Geschlecht die Kommunikation?
Workshopleitung: **Elisabeth Horvath**

10:30 bis 11:00

Kaffeepause

11:00 bis 12:30

PLENUM 5: Podiumsdiskussion

Strategien für die Zukunft

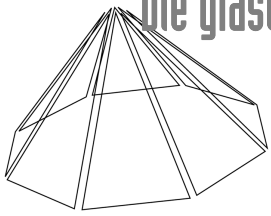
Moderation: **Maria Rauch-Kallat**

Diskussionsteilnehmer:

Hans Besenböck
Gisela Hopfmüller
Katharina Krawagna-Pfeifer
Wolfgang Langenbacher

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



Dr. Isabella ACKERL, geb. 1940 in Wien, Studium der Geschichte und Germanistik. 1997 – 1991 als wissenschaftliche Sekretärin der Wissenschaftlichen Kommission für Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, dann im Staatsarchiv tätig. Seit 1991 im Bundespressedienst. Zahlreiche Publikationen und Bücher zu historischen Themen.

Alexandra BADER, geb. 1963 in Graz, Internetredakteurin und technische Leiterin der "Ceiberweiber" (größte österreichische Frauen-Website und einziges Frauen-Online-Magazin). Vorher im politischen Bereich tätig (u.a. EU-Referentin der Grünen).

Christine BAUER-JELINEK, geb. 1952, 2 Kinder. Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin. Gründerin und bis 1996 Geschäftsführerin der Jelinek & Partner GmbH "Wiener Trainerakademie". Management und Coaching für Bank Austria, IBM, ORF, Steiermärkische Landesregierung, Raiffeisen, Unterrichtsministerium, Voith AG, Wienstrom, unkonventionelle Firmengründungen. Geschäftsführung "Forum für Intelligente Planung F.I.P" und "Wohnclub Wien"; Vortragsreihe "Geld oder Leben? – Ausweg aus der Entweder-Oder-Falle".

Hans BESENBOCK, geb. 1947, verheiratet, 3 Kinder. Publizistikstudium, von der Pike auf gelernter Journalist in Print, HF und TV. Tätig u.a. als: Berichterstatter für "Sozialistische Korrespondenz", innenpolitischer Redakteur der "Arbeiter Zeitung". Von Gerd Bacher in den ORF geholt; innenpolitische Berichterstattung "ZiB", Moderator der "Pressestunde", ab 1990 Chefredakteur des ORF-Radios. Dann stv. Chefredakteur Wirtschaftswoche, danach Aufbau der Informationsabteilung von "Wien 1", derzeit Chefredakteur "Wien 1".

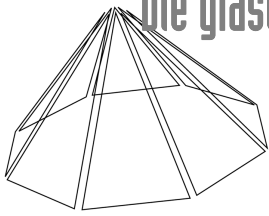
Mag. Eike BLAUENSTEINER, Studium der Geschichte und Geographie, studienbegleitend Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten (NS-Zeit, Ausstellung "Menschen nach dem Krieg", Schallaburg 1995). Hochschullehrgang für Kulturmanagement Universität Salzburg, Volontariat Studio Niederösterreich (ORF), Seit Gründung bei "Wien 1": Redakteurin für News-Verkehr-Wetter, Moderatorin einer Diskussionssendung, Reporterin "Wien 1 – Aktuell".

Dr. Elisabeth BLEYLEBEN-KOREN, geb. 1948 in Wien, 1966-1972 Studium der Rechtswissenschaften in Wien. 1973 Beginn der Banklaufbahn an der Creditanstalt Bankverein, 1977 Wechsel zur Ersten. Im Juli 1977 wird sie in den Vorstand bestellt, wo sie für den Wohnbau, die Groß- und Kommerzkunden sowie die Öffentliche Hand zuständig ist. Weiters unterstehen ihr die Bereiche Personal und Recht, und sie ist für das Programm-Management zur Erreichung der Ergebnisziele verantwortlich.

Dr. Gabriele BUDER-STEINHOFF, geb. 1955 in Kassel, Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Bonn, Köln, Wien und Miskolc. Spezialistin für Nationales und Internationales Handels- und Gesellschaftsrecht. Mitbegründerin und seinerzeit erste Vizepräsidentin von BPW Österreich (Business and Professional Women), Gründerin und

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



Präsidentin der VIMA (Vereinigung international mehrfach zugelassener Anwälte in Europa). Zahlreiche Veröffentlichungen. Frau Dr. Buder-Steinhoff ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

Ines DEURETZBACHER, geb. 1969, Studium der Betriebswissenschaft, Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte. 1990-1995 Redakteurin beim Wirtschaftsmagazin "Gewinn", 1994 - 1996 verantwortlich für den Pressedienst des Österreichischen Institutes für Familienforschung, 1995 - 1998 Leiterin des Ressorts Beruf und Karriere bei der Tageszeitung "WirtschaftsBlatt". Seit April 1998 Chefredakteurin der Zeitschrift "Maxima".

Uschi FELLNER, 36, Stellvertretende Chefredakteurin und Leiterin der Lifestyle- und Frauenthemen-Redaktion im Magazin "News". Berufliche Stationen: 1985-1987 Chefredakteurin der Zeitschrift "Rennbahn Express". 1987/88 Aufbau und Leitung der Frauen- und Lifestyle-Redaktion des Magazins "BASTA". 1989/90 USA-Aufenthalt, Studentätigkeit bei amerikanischen Frauenmagazinen. Ab 1992 Gründungsmitglied von "News".

Prof. Gerald FREIHOFNER, ehemals Chefredakteur der "Wochenpresse/WirtschaftsWoche", des "Europa-Kurier" und Herausgeber der ÖCV-Zeitschrift "Academia"; seit 1996 Chefredakteur der Fachzeitschrift "Der Österreichische Journalist". Gastprofessor an der Europäischen Journalismus-Akademie der Donau Universität Krems und Lehrbeauftragter an der Werbeakademie Wien; Vorsitzender des Friedrich-Funder-Instituts für Publizistik, Medienforschung und Journalistenausbildung.

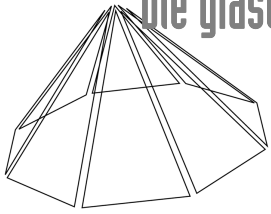
Dkfm. Margarete FREISINGER, geb. 1942, Absolventin der Hochschule für Welthandel. Seit 1967 Wirtschaftsredakteurin bei der APA, der Tageszeitung "Die Presse" und den "Salzburger Nachrichten".

Dkfm. Lorenz FRITZ, verheiratet, Vater zweier Töchter. Absolvent der Hochschule für Welthandel in Wien; seit 1997 Generalsekretär der Industriellenvereinigung (IV). Koordination sämtlicher Aufgaben der IV, sowohl in den Landesgruppen als auch im Büro der Industriellenvereinigung in Brüssel. Zuvor war Dkfm. Lorenz Fritz fast 30 Jahre bei Alcatel Austria, von 1988 bis 1996 als Generaldirektor.

Ursula HASLAUER, Studium Publizistik und Politikwissenschaft. Derzeit Verlagsleiterin D+R Verlag. Beruflicher Werdegang: Pressesprecherin von Bürgermeister Josef Reschen, Salzburg; Wirtschaftsredakteurin der "Arbeiter Zeitung"; Stabstelle Kommunikation des Austria Center Vienna; Marketingleitung und Geschäftsführung der "Arbeiter Zeitung".

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaun



Dr. Christine HAUER, geb. 1951; Studium der Rechtswissenschaften; 1975 Promotion; ab 1977 als selbständige Gewerbetreibende als Immobilientreuhänderin tätig. Seit 1983 Mitglied des Frauennetzwerks Zonta International, von 1994 - 1998 Präsidentin von Zonta Wien City. Frau Dr. Hauer ist seit 1974 verheiratet mit Architekt Dipl. Ing. Wolfgang Hauer, 2 Töchter.

Dr. Astrid HAUSER-ZIMMERMANN, geb. 1953, Studium der Pädagogik und Politikwissenschaft. Außenpolitische Redakteurin bei der "Arbeiter Zeitung" und bei "News". Derzeit Koordination der Bundesländer-Berichterstattung bei der Tageszeitung "Der Standard". Betriebsratsvorsitzende und Vorsitzende der Österreichischen Journalistengewerkschaft.

Dr. Gisela HOPFMÜLLER geb. 1955 in Klagenfurt, Studium der Kunstgeschichte und Germanistik in Graz. Promotion 1980, 2 Jahre Kulturredakteurin bei der "Kärntner Volkszeitung", Übersiedlung nach Wien. Nach eineinhalb Jahren im Pressebüro Norbert Stegers kam Frau Dr. Hopfmüller 1984 zum ORF-Radio, 1991 übernahm sie das Ressort Innenpolitik des Aktuellen Dienstes. Seit April 1997 leitet sie den REPORT.

Elisabeth HORVATH, geb. in Wien. Studium der Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien. Freie Mitarbeiterin in Printmedien und der Informationsabteilung des ORF. Seit 1980 Redakteurin für Politik & Wirtschaft in der "WirtschaftsWoche". Seit 1996 freie Journalistin für Politik und Wirtschaft. Seit 1994 Vizepräsidentin des Journalistenclubs "Concordia".

Susanne KEIL M.A., geb. 1962. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Journalistik der Universität Dortmund, Dissertation zum Thema "Frauen in Führungspositionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk". Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zum Thema Frauen in den Medien, z. B.: "Affidamento im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Chancen eines Bezugs von Frauen auf Frauen in den Medien", oder "Gibt es einen weiblichen Journalismus?"

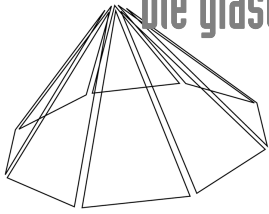
Mag. Carina KERSCHBAUMER, Studium der Philosophie und Psychologie. Seit sechs Jahren im Ressort "Innenpolitik/Landespolitik" der "Kleinen Zeitung". Preisträgerin beim Klagenfurter "Internationalen Publizistikpreis". Veröffentlichungen: "Koma in einer heilen Welt", "Die Kindsmörderin".

Dr. Isabella KLIEN, CM Club der Managerinnen Salzburg. Dr. rer.soc.oec. PR-Beraterin (Schwerpunkte: Tourismus, Frauen im Business, Umwelt, Soziales). Initiatorin des Frauentourismusprojekts "best for ladies". Frau Dr. Klien ist leidenschaftliche Netzwerkerin.

Dr. Eva Maria KLINGER, geb. 1944 in Wien. Ab 1967 Fernsehprecherin, Radio- und Fernsehmoderatorin. 1970 Promotion Dr. phil. (Theaterwissenschaft, Germanistik). Journalistische Laufbahn: 1984 - 1991: aktuelle Kulturredaktion in Ö 1. 1992-1995

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaun



Kulturmoderatorin und Beitragsgestalterin für die Kulturmagazine "Achtung Kultur" und "K 1" im Fernsehen. Zur Zeit: Beitragsgestalterin für Kultur in "ZiB", sendungsverantwortlich für "TIP- die Kulturwoche".

Livia KLINGL, geb. 1956 in Wien. Studium an den Universitäten Wien und Paris (Französisch). 1979-1989 beim Informationsdienst des Österreichischen Fernsehens. Viereinhalb Jahre Journalistin für Außenpolitik bei der Tageszeitung "Der Standard". Seit 1993 Spezialistin für Ost- und Südosteuropa sowie politische Kommentatorin bei der Tageszeitung "Kurier". Seit 1998 außenpolitische Ressortleiterin.

Dr. Christoph KOTANKO, geb. 1953 in Braunau. Ab 1971 Studium in Wien und Paris. 1979-1986 Redakteur der "Wochenpresse". 1986 - 1988 beim "profil". Ab 1989 Ressortleiter und innenpolitischer Kommentator beim "Kurier", seit 1997 stellvertretender Chefredakteur.

Dr. Katharina KRAWAGNA-PFEIFER, Studium der Rechtswissenschaften in Linz, Promotion 1978. Seit 1974 ständige freie Mitarbeiterin der "Salzburger Nachrichten", Redaktion Linz. 1978/79 Aufenthalt in Paris. 1979 - 1993 in der Zentralredaktion der "Salzburger Nachrichten". Seit 1993 Ressortleiterin Innenpolitik der Tageszeitung "Der Standard".

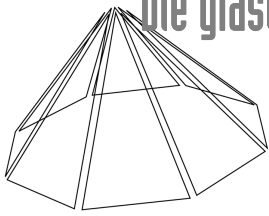
Heidi LACKNER, geb. 1970. 1988/89 Studium an der Universität Acatlan/Mexico City. Studium der Philosophie und Politikwissenschaften an der Universität Wien. Ab 1990 in der Lokalredaktion der "Oberösterreichischen Nachrichten". Ab 1991 in der Wiener Redaktion der "Oberösterreichischen Nachrichten" (Innenpolitik). Ab 1997 Redakteurin Innenpolitik der Wiener Stadtzeitung "Falter". Ab 1998: Redakteurin des Nachrichtenmagazins "Format". (Innenpolitik).

o.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang LANGENBUCHER, geb. 1938 in Pforzheim. Studium der Volkswirtschaftslehre, Philosophie, Germanistik und Zeitungswissenschaft in Stuttgart und München. Während des Studiums freiberufliche journalistische Tätigkeit. 1975 - 1983 Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft an der Universität München. Seit 1972 Mitherausgeber der Zeitschrift "Publizistik". Seit 1984 Ordinariat für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Dr. Monika LINDNER, geb. in Tirol. Studium der Theaterwissenschaften an der Universität Wien. Journalistische Ausbildung bei Hellmuth Andics. Freie Mitarbeiterin im ORF (Abteilung Politik und Zeitgeschehen). 1979 übernahm Frau Dr. Lindner die ORF-Pressestelle, drei Jahre später übersiedelte sie in den Stab des Generalintendanten. 1991: Leiterin der WIR-Redaktion, Chefin der Sendung "Willkommen Österreich". Seit 1998 Landesintendantin ORF Niederösterreich.

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



Mag. Eva LINSINGER, geb. 1968. Studium der Geschichte und Germanistik. 1990 -1991 Redakteurin bei der "Arbeiter Zeitung" und beim "Kurier". Seit 1992 in der Redaktion der Tageszeitung "Der Standard" (Kommunalpolitik und Kolumne).

BM Mag. Wilhelm MOLTERER, geb. 1955 in Steyr. Studium an der Johannes Kepler-Universität Linz. 1980 Sponion zum Mag. rer.soc.oec. – Sozialwirtschaft. 1985 - 1987 Gemeinderat in Sierning. 1987 – 1989 Sekretär im Ministerbüro bei BM DI Josef Riegler. 1989 Leiter des Ministerbüros BM Dr. Franz Fischler. 1989 - 1993 Direktor des Österreichischen Bauernbundes. Seit 1990 Abgeordneter zum Nationalrat. 1993 – 1994 ÖVP-Generalsekretär. Seit 29. 11. 1994 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft.

Barbara MORAWEC, geb. 1961 in Wien. Studium der Medizin und Theaterwissenschaften. Von 1983 bis 1989 Wissenschaftsredakteurin bei der Tageszeitung "Die Presse". Seit 1989 bei den "Salzburger Nachrichten" (Wissenschaftsredaktion).

Mojca D. MURKO, geb. 1942 in Ljubljana. Diplom der Fakultät der Rechtswissenschaften Ljubljana. Magisterium der Juridischen Fakultät Zagreb. 1966 – 1974 Mitarbeiterin des Slowenischen Rundfunks, 1974 – 1977 Assistentin für politische Wissenschaften in Ljubljana. Seit 1977 bei der Tageszeitung Delo (einflußreichste slowenische Qualitätszeitung). 1978 – 1982 Korrespondentin in Bonn, 1989 - 1993 Korrespondentin in Rom. Seit einem Jahr Korrespondentin in Wien.

Michaela MUSCHITZ, geb. 1971 in Wien. 1995 – 1997 Lehrgang für Werbung und Verkauf an der WU Wien. Produktionsassistentin im ORF; Bildredaktion und Marketing-Assistenz bei "Wellness Magazin"; PR- und Werbeassistentin bei Guerlain; seit 1998 Marketingverantwortliche für "JOLLY" bei Brevillier-Urban. Seit März 1998 Präsidentin des Club Wien der "Business and Professional Women – Austria" (BPW).

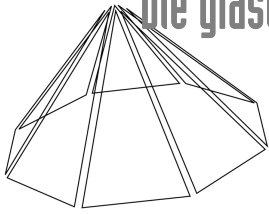
Mag. Lydia NINZ, Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien (mag. rer. soc. oec.). Wirtschaftsredakteurin bei der Austria Presseagentur (APA); Wirtschaftsredakteurin bei der Tageszeitung "Der Standard".

Dr. Ursula PASTERK, Dr. phil. (1970 Dissertation), 1970 - 1974 und 1979 – 1981 Journalistin im ORF; 1972 – 1979 Redakteurin beim Nachrichtenmagazin "profil"; 1979 – 1984 kulturpolitische Beraterin für den Wiener Kulturstadtrat und BM Zilk. 1984 – 1988 Intendantin der Wiener Festwochen. 1987 – 1996 Kulturstadträtin von Wien. Zahlreiche Preise und Veröffentlichungen.

Dr. Ruth PAULI, geb. in Wien. Dr. phil. (Hauptfach: Russische Literatur). Studienjahre in Washington, DC., Moskau und Paris. Redakteurin bei den Tageszeitungen "Die Presse" und "Kurier" und den Zeitschriften "Wochenpresse", "Die Ganze Woche" und "Wiener Journal". Bücher: "Emanzipation in Österreich – Der lange Marsch in die Sackgasse" und "Sowjetunion". Derzeit freie Journalistin.

Vielen Dank dem
Hauptsponsor

ERSTE
BANK



Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



Dr. Veronika PELIKAN, Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft in Wien und Mailand. Dissertation zum Thema Journalistenausbildung, Promotion 1989. Zunächst freie Journalistin bei der Tageszeitung "Kurier" und beim ORF. Ab 1984 Chefin vom Dienst bei der "Wienerin", seit 1997 Chefredakteurin.

Hella PICK, geb. in Österreich, emigrierte als Kind kurz vor dem zweiten Weltkrieg nach Großbritannien. Studium an der London School of Economics. Seit 1961 beim "Guardian". Korrespondentin bei den Vereinten Nationen, in Washington und in Osteuropa. Redakteurin für Diplomatische Angelegenheiten und Außenpolitik. Mitarbeit an einer Fernsehserie über den Kalten Krieg. Frau Pick ist Mitglied des "Royal Institute of International Affairs." Ihre Biographie über Simon Wiesenthal wurde von der Kritik hoch gelobt.

Maria RAUCH-KALLAT, geb. 1949 in Wien. Ausgebildete Lehrerin; von 1983 - 1992 Geschäftsführerin des Sozialen Hilfswerks; 1983 - 1987: Abgeordnete zum Bundesrat; 1987 - 1992: Abgeordnete zum Wiener Landtag und Gemeinderat; ab 1988 Landesleiterin der Wiener ÖVP-Frauenbewegung; 1992 - 1995 Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie; seit 1995 Generalsekretärin der ÖVP. 1986 Gründung und Aufbau des Frauennetzwerks "alpha", 1989 Gründungsmitglied "MÖWE", 1990 "Aktion Mensch", 1996 "Lobby für Kinder".

Dr. Anneliese ROHRER, Studium an der Universität Wien, Doktorat in Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 1971 - 1974 Universitätsassistentin in Auckland, Neuseeland. 1974 - 1986: Redakteurin für Innenpolitik bei der Tageszeitung "Die Presse", seit 1986 Ressortleiterin für Innenpolitik "Die Presse".

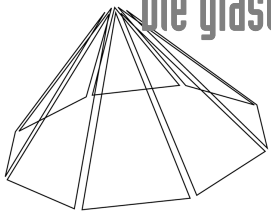
Dr. Maria SCHAUMAYER, geb. 1931 in Graz; Studium an der Hochschule für Welthandel und an der Universität Innsbruck. Ihr Berufsweg begann in der Industrie, führte über das Bankwesen in die Wiener Landesregierung (Ressortverantwortung Wiener Stadtwerke etc.). Im Vorstand der OMV AG startete sie die erste Teilprivatisierung. Als Präsidentin der OeNB 1990 - 1995 wirkte sie für die rasche Teilnahme Österreichs an der Europäischen Währungsunion.

Ingrid SCHEITHAUER, geb. 1956 in Hannover. Studium der Politikwissenschaft, Publizistik und Germanistik in Mainz, München und Stanford. Seit 1984 Redaktionsmitglied der "Frankfurter Rundschau". Seit 1992 Leitende Redakteurin des Ressorts Medien. Neben der journalistischen Arbeit Lehraufträge in München, Marburg und seit 1990 am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Heidelberg zum Thema Medienpolitik.

Ulla SCHMID, bis 1998 Redakteurin bei der Tageszeitung "Kurier". Seit 1998 Redakteurin der Zeitschrift "profil". Mutter eines zweijährigen Sohnes.

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaun



Ursula STENZEL, geb. 1945 in Wien. 1972 – 1975 Redakteurin im Aktuellen Dienst (Außenpolitik) des Hörfunks; 1975 – 1995 Außenpolitische Redakteurin im ORF (ZiB 1 und ZiB 2); 1995/96 "Journal"-Moderatorin im Österreichischen Hörfunk; seit 1996 Kooptiertes Mitglied im Bundespartei Vorstand der ÖVP und Mitglied des Europäischen Parlaments und Delegationsleiterin der ÖVP im Europäischen Parlament, u. a. im Ausschuss für Kultur, Jugend, Bildung und Medien und im Ausschuss für die Rechte der Frau.

Dr. Anneliese STOKLASKA, geb. 1946, Studium der Geschichte und Germanistik; Institutsreferentin an der TU Wien. Seit 1991: Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, seit 1994 Abteilungsleiterin für Internationale Forschungskooperation. Obfrau-Stellvertreterin des Frauennetzwerks "alpha".

Dr. Maria STOPPACHER: Die studierte Publizistin arbeitete mehrere Jahre in der ORF Kurzwelle und war Pressesprecherin einiger Minister. Sie leitete die Abteilung "Information, Mediendokumentation und EU-Information" des Bundespressedienstes. Seit Beginn des Jahres ist sie Leiterin des Bundespressedienstes. Ihre derzeitige Hauptaufgabe ist die Medienorganisation der EU-Präsidentschaft.

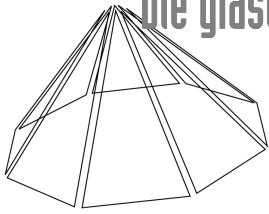
Petra STUIBER, geb. 1967, Studium der Publizistik und Theaterwissenschaft ("im Endstadium"). Seit 1989 Mitarbeiterin der Tageszeitung "Der Standard"; seit 1993 Redakteurin für Innenpolitik. Aufgaben: Frauen- und Sozialpolitik, Budget, Parteien. Seit 1997 regelmäßige Kolumne. Mitautorin von "Die Vranitzky-Jahre".

Gerhard WEIS, geb. 1938 in Wien. 1958 Beginn der journalistischen Tätigkeit bei der "Wiener Zeitung". 1967: Dr. Karl Renner-Preis (gemeinsam mit Dr. Portisch). Seit 1967 beim ORF; 1973: Leiter der Abteilung "Öffentlichkeitsarbeit", 1974 - 1978 Intendant für das 1. Fernsehprogramm; 1979: Leiter der Abteilung "Öffentlichkeitsarbeit, Koordination und Unternehmensplanung", Leiter der zentralen Chefredaktion; 1992: Intendant Landesstudio Wien; 1994: ORF-Hörfunkintendant; 1997: zusätzlich ORF-Generalsekretär; 1998: Generalintendant des ORF.

Dr. Franz Ferdinand WOLF, geb. 1947 in Wien, Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Wien. 1973: innenpolitischer Redakteur der "Wochenpresse"; 1976 – 1980: Chefredakteur der "Wochenpresse"; 1980 - 1982: Pressesprecher und Chef der Öffentlichkeitsarbeit des ORF; 1982 - 1987 stv. Chefredakteur "profil", 1987 – 1988: Herausgeber "profil"; 1988 – 1993 Chefredakteur des "Kurier"; seit 1993: Geschäftsführer des "Tele-Kurier", Geschäftsführer von Donauwelle Radio Privat NÖ, Geschäftsführer von SAT 1 Österreich.

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaun



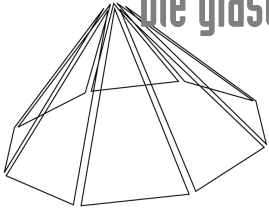
Mag. Kathrin ZECHNER, geb. 1963 in Graz; '81–'86 Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien; '83–'86 Doppelstudium der Theaterwissenschaften und Politologie. '82–'86 Freelancer im Bereich "Conference Service" der IAEA, UNIDO und KSZE in Wien; '86-'91: freie Mitarbeiterin des ORF, '91 Referentin des Generalsekretärs. '91-'92 Unterhaltungschefin TELE 5, '92-'94 Geschäftsleiterin und Programmmanagerin bei ENDEMOL. Seit 1994 Programmintendantin des ORF.

Dr. Senta ZIEGLER, Juristin und Publizistin seit 25 Jahren. Sie begann 1973 bei der Tageszeitung "Die Presse", arbeitete als Literaturrezendentin für den Rundfunk, leitete das Wissenschafts- und Medienressort der "Wochenpresse", war Chefinviewerin der "Ganzen Woche" und gehört heute zum Team des Polit- und Gesellschaftsmagazins "News". Aktuelle Veröffentlichung: "Die Macht der Medien richtig nutzen!"

Vielen Dank dem
Hauptsponsor



Die gläserne Decke Die gläserne Decke Die gläserne Decke Die gläserne



Decke



Die gläserne Decke...

Erster Österreichischer Journalistinnenkongreß
„Was fehlt den Medien?“

Eine Initiative von Maria Schaumayer, Maria Rauch-Hallat und Lorenz Fritz

DOKUMENTATION

PLENUM 1 - EINFÜHRUNG
Eröffnung und Begrüßung
Maria Rauch-Kallat

Zur Entstehungsgeschichte des Ersten Österreichischen Journalistinnenkongresses:

Im Rahmen der "Dr. Maria Schaumayer-Stiftung" wurde das Phänomen der "gläsernen Decke" behandelt, welches von der amerikanischen Frauenbewegung als jenes Problem bezeichnet wurde, das es gut ausgebildeten und hochqualifizierten Frauen noch immer nicht ermöglicht, in Spitzenpositionen vorzudringen. Der Weg nach oben bleibt ihnen wie durch eine unsichtbare Decke versperrt.

Dieses Bild basiert auf einem Experiment mit Fischen, denen in ihrem Aquarium eine gläserne Decke eingezogen wurde. Nach einiger Zeit waren die Fische so konditioniert, dass sie auch nach Entfernen der gläsernen Decke nie mehr über diese Marke hinausgeschwommen sind.

Auch bei Frauen ist nach vielen Generationen der Zurückweisung möglicherweise eine gewisse Konditionierung eingetreten, die sich darin zeigt, dass sie sich oftmals gar nicht um Führungspositionen bewerben, weil sie sich für chancenlos halten.

In vielen Bereichen ist diese gläserne Decke jedoch immer noch vorhanden und erlaubt zwar den Blick hinauf "in die lichten Höhen", ist aber undurchdringbar. Manchen Frauen ist es gelungen, diese Decke zu durchstoßen, wie etwa Dr. Maria Schaumayer, der ersten Präsidentin einer Notenbank weltweit, oder Elisabeth Bleyleben-Koren, die als erste Frau in Österreich eine Vorstandsposition in einer Bank eingenommen hat. Der Erste Österreichische Journalistinnenkongress mag dazu beitragen, auch anderen Frauen den Weg an die Spitze zu ermöglichen.

Herzlicher Dank an alle Referenten und Referentinnen, die zugesagt haben, diesen Kongress zu gestalten. Er wird nur dann ein Erfolg werden, wenn er den Dialog ermöglicht, vor allem mit der nächsten Generation von Journalistinnen.

Ebenso an die Sponsoren der Veranstaltung, vor allem an die Österreichische Vereinigung Industrieller, die das Haus der Industrie zur Verfügung gestellt haben.

Ein besonderer Dank an den Hauptsponsor des Ersten Österreichischen Journalistinnenkongresses, die Erste Österreichische Sparcasse.

PLENUM 1 - EINFÜHRUNG
Eröffnung und Begrüßung
Dkfm. Lorenz Fritz

Die Eröffnung des Ersten Österreichischen Journalistinnen-Kongresses ist ein Grund für rationale und emotionale Freude.

Emotionale Freude, weil die beiden Initiatorinnen des Kongresses, Maria Rauch-Kallat und Dr. Maria Schaumayer, durch eine lange Freundschaft mit Lorenz Fritz verbunden sind. Dr. Maria Schaumayer hat die "gläserne Decke" niemals zur Kenntnis genommen. In diesem Haus der Industrie wurde sie einmal vor etlichen Jahren des Saales verwiesen, weil sie in eine geschlossene Männerveranstaltung hinein geraten war. Sie hat sich nicht wirklich darum gekümmert, und unter dem Nachfolger des damaligen Präsidenten saß sie bereits in der ersten Reihe.

In den Medien sind Frauen bereits die Mehrheit. Das ist ein Trend, der sich in der aufkommenden Wissensgesellschaft verstärken wird. Das weibliche Netzwerk funktioniert bereits. Das Haus der Industrie lebt von diesen Netzwerken und hat sie sehr ernst zu nehmen. Dieses Haus ist nicht nur offen für die Netzwerke, es respektiert sie nicht nur, sondern es möchte vor allem mit ihnen zusammen arbeiten, um ein wenig in diesem Österreich zu verändern.

PLENUM 1 - EINFÜHRUNG
Eröffnung und Begrüßung

Mag. Andreas Treichl, Generaldirektor Erste Bank, in Vertretung von Dr. Elisabeth Bleyleben-Koren

"Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielleicht darf ich die Gelegenheit nützen, Ihnen nur eine Minute etwas zu diesem Thema zu sagen, das mich sehr beschäftigt. Ich habe im Jahr 1976 meine Bankkarriere begonnen und habe die ersten drei Jahre meiner Karriere unter einer Frau gedient, und von meinen 22 Jahren insgesamt neun Jahre unter einer Frau gedient, also mehr als ein Drittel meiner Zeit. Ich bin gestern um elf Uhr in der Nacht nach Hause gekommen und meine Frau hat noch gearbeitet und hat mich gebeten, meinen Sohn zu füttern, weil sie keine Zeit hat dafür. Und heute in der Früh hat mir die Frau Dr. Koren gesagt, sie hat keine Zeit, hierher zu kommen, sie hat einen wichtigen Termin, und hat mich in Vertretung hierher geschickt. Ich glaube, ich kann wirklich für mich in Anspruch nehmen, ein sehr natürliches Verhältnis zu diesem Thema zu haben. Das Problem allerdings ist, dass ich noch immer darüber rede. Und ich glaube, das ist das, was Sie heute in diesem Kongress besprechen sollten. Wir sollten über diese Themen überhaupt nicht mehr reden, sie sollten Nebensache sein. Dennoch eignen wir uns sehr als Sponsor für diese Veranstaltung, wie wir 'Erste' heißen. Auch wenn ich der Meinung bin, dass ein solcher Kongress nicht mehr notwendig sein sollte, hoffe ich doch, dass sie uns auch beim Ihrem zweiten Kongress als Sponsor in Betracht ziehen, obwohl wir 'Erste' heißen. Damit der zweite wieder stattfindet, wünsche ich Ihnen für diesen sehr viel Glück!"

PLENUM 1 - EINFÜHRUNG

Das Sprengen der "gläsernen Decke"

Dr. Maria Schaumayer

Frauen stoßen bei gleicher Qualifikation und Leistung früher als Männer an Karrieregrenzen. Als eine Frau, die es geschafft hat, die "gläserne Decke" zu sprengen, gründete Maria Schaumayer die "Dr. Maria Schaumayer-Stiftung zur Förderung von Frauen für Führungspositionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik". Trotz aller Erfolge bezeichnet sie ihre Stiftung selbst als einen "Tropfen auf mehrere heiße Steine."

Es kann keine Patentrezepte zur Sprengung der "gläsernen Decke" geben, sicher aber einige relevante Fragen und Feststellungen.

- Warum gibt es in den namhaften Printmedien kaum Herausgeberinnen, Chefredakteurinnen und viel zu wenige Ressortleiterinnen?
- Warum sind in Kapitalgesellschaften kaum Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder zu finden? In der zweiten und dritten Ebene sind qualifizierte Frauen keine Seltenheit mehr.
- Ist bei gleicher Qualifikation und Leistung gleiches Einkommen von Männern und Frauen gegeben?
- Warum existiert die "gläserne Decke" noch immer?

Eine der Ursachen für diese Mißstände ist sicher ein schwaches öffentliches Bewusstsein. Wer hätte bessere Möglichkeiten, das Meinungsklima zu verändern, als die Journalistinnen selbst? Viele Zurücksetzungen, schon in den männlich dominierten Selektionsgremien, geschehen aus Gedankenlosigkeit. Männliche Netzwerke begünstigen diese Gedankenlosigkeit. Dennoch sind die sogenannten "Quotenfrauen" keine Lösung.

Welche Lösungen kann es geben?

"Beichtspiegel für potentielle Deckenbauer":

1. Sind männliche Bewerber wirklich am besten geeignet?
2. Sind männliche Bewerber oftmals die einzig Geeigneten?
3. Welche Vorteile könnte die Bestellung einer Frau über die fachlichen Belange hinaus bringen?
4. Ist das Risiko einer "Fehlinvestition" bei Männern wirklich geringer als bei Frauen?
5. Wie kann man Frauen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern?
6. Bieten die Fortbildungsmöglichkeiten nach Zeit und Inhalten in Unternehmen wirklich gleiche Chancen für Männer und Frauen?

"Beichtspiegel für Sprengbereite":

1. Warum sollte ich es mir nicht zutrauen?
2. Bin ich bereit und in der Lage, mir Fehlendes rasch anzueignen?
3. Kann ich mein Leben auf Vereinbarkeiten hin organisieren?
4. Welchen Zusatzeffekt kann ich für mich ins Treffen führen?
5. Ist der Berufsweg strategisch und praktisch gut geplant?
6. Sind Führungsverantwortung und Last der Administration wirklich schlimmer als die Frustration, unterfordert zu sein?

Auch wenn es *einer* Frau gelungen ist, die "gläserne Decke" zu sprengen, sollte sie sich nicht zufrieden zurücklehnen, denn das Problem existiert noch. Jede unterdrückte Ambition, jede unterlassene Bewerbung hinterlässt Lücken in der beruflichen Partnerschaft zwischen Männern und Frauen. Das bedeutet, sich mit den Spielregeln der männlichen Strategien vertraut zu machen, jedoch die weiblichen Eigenschaften einzubringen: Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden zu können, Diplomatie und Humor zu entfalten, bei Sachdiskussionen auch an die Betroffenen zu denken. Frauen haben den genetischen Vorteil, nicht von Statusbedürfnis und der Angst vor Machtverlust abgelenkt zu werden.

PLENUM 1 - EINFÜHRUNG

Präsentation der aktuellen Österreich-Studie

Maria Rauch-Kallat

Von Juli bis September '98 wurde eine Umfrage an österreichische Journalistinnen und Journalisten durchgeführt:

Die "gläserne Decke" im Journalismus: Realität oder Zufall?

Zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse:

	Frauen	Männer
Anzahl der versandten Fragebögen	1.952	1.950
Rücklauf	349 (18%)	149 (8%)
Seit wievielen Jahren sind Sie journalistisch tätig?	12,3 Jahre	18,2 Jahre

Frage: Wenn es um leitende Positionen bzw. besonders interessante Ressorts geht, haben Frauen in der österreichischen Medienlandschaft generell

	Frauen	Männer
Gleiche Chancen	9,3%	40,9%
Immer noch schlechtere Chancen	90,8%	59,1%

Frage: Wenn es um leitende Positionen bzw. besonders interessante Ressorts geht, haben Frauen in Ihrer Redaktion/Ihrem Medium

	Frauen	Männer
Gleiche Chancen	51,6%	79,9%
Immer noch schlechtere Chancen	48,4%	20,1%

Frage: Wer hat Sie auf Ihrem Weg "nach oben" behindert?

	Frauen	Männer
Niemand	36,9%	55,7%
Eher Männer	27,7%	28,9%
Eher Frauen	14,4%	6,0%
Gleichermaßen	21,0%	9,0%

Frage: Wer hat Sie auf Ihrem Weg "nach oben" unterstützt?

	Frauen	Männer
Niemand	36,4%	50,3%
Eher Männer	36,1%	28,2%
Eher Frauen	4,6%	4,7%
Gleichermaßen	22,9%	16,8%

Frage: Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichsten Ursachen, warum so wenige journalistische Spitzenpositionen mit Frauen besetzt sind? (Absolute Auswertung der abgegebenen Fragebögen).

	Frauen	Männer
Einschränkung durch Partner/Familie	52%	66%
Frauen verhindern sich selbst	64%	38%
Solidarität der Männer ist größer	49%	36%
Solidarität der Frauen ist zu gering	42%	28%
Männer verhindern bewusst Frauen	38%	29%

PLENUM 1- EINFÜHRUNG

Die "gläserne Decke" im internationalen Vergleich

Ingrid Scheithauer

Die "gläserne Decke" in Deutschland:

Deutschland ist Europas größter Medienmarkt, mit 135 Vollredaktionen, mehr als 1700 Zeitschriften, über 50 öffentlich-rechtlichen Hörfunkprogrammen und 18 öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten. Dazu kommen 19 kommerzielle Fernsehsender und rund 118 kommerzielle Hörfunksender, welche sich die Bertelsmann AG und die Kirch-Gruppe teilen. Nach den jüngsten Medienberichten liegt der Frauenanteil in den Medien zwar so hoch wie nie (ungefähr ein Drittel), Frauen in höheren Positionen sind mit 13% aber nach wie vor unterrepräsentiert. Je einflussloser die Zeitschrift ist, desto höher ist der Frauenanteil an Spitzenpositionen. Dies spiegelt auch die politische Situation in Deutschland wider, wo es in 16-jähriger Regierungszeit nicht gelungen ist, eine einheitliche Quotenregelung für Frauen zu schaffen. Aber auch in der neuen Regierung sind Frauen nicht angemessen vertreten.

Fernsehlandschaft:

In keinem der *kommerziellen Sender* ist in der oberen Hierarchie eine Frau anzutreffen, abgesehen vom Frauensender tm3, wo es immerhin eine Chefredakteurin gibt. Der *WDR* (die größte Fernsehanstalt im ARD-Verbund) sieht sich in einer Vorreiterrolle der Frauenförderung. Frauen finden sich auch in den höheren Stellen, wenn auch noch nicht in der Intendanz. 27% der Angestellten im WDR sind Frauen, 36% der Redakteure sind Frauen, 14% der leitenden Funktionen sind mit Frauen besetzt. Das Ziel der Gleichberechtigung ist damit noch nicht erreicht, aber es ist ein Weg dahin. Das erklärte Ziel im WDR, dass Männer nicht unter sich bleiben wollen, wird durch das frauenfreundliche politische Klima in Nordrhein-Westfalen begünstigt. Im Gegensatz dazu steht die Lage im *ZDF*. Zwar stellen Frauen 44% der Belegschaft und 42% der Redakteurinnen, aber die Leitungsebene ist ausschließlich von Männern besetzt. Auch in der zweiten und dritten Ebene sind Frauen entscheidend unterrepräsentiert. Das Klima im ZDF wird als besonders frauenfeindlich beschrieben.

Zeitungslandschaft:

Die großen Tageszeitungen ebenso wie der "Spiegel" sind beinahe ausschließlich Männerdomänen. In 135 Vollredaktionen gibt es nur zwei Chefredakteurinnen! Der Anteil der verantwortlichen und leitenden Redakteurinnen ist mit 10% wahrscheinlich zu hoch gegriffen. Auch bei den Korrespondenten sind die Frauen rar. Redakteurinnen bei Tageszeitungen verdienen durchschnittlich ATS 3.500.- weniger als ihre männliche Kollegen.

Auch im internationalen Vergleich stellt sich die Lage ähnlich dar. Eine Studie verglich die Situationen in Deutschland, Dänemark, Italien und Spanien. In allen diesen Ländern machen Frauen zwar einen großen Anteil der Beschäftigten in staatlichen und kommerziellen Sendeanstalten und den Printmedien aus, dennoch ist es nirgends gelungen, den "glass ceiling" zu sprengen. In den höheren Ebenen sind nach wie vor viel zu wenige Frauen vertreten.

Diese Ergebnisse sind nicht überraschend, da die Medienlandschaft ein Teil der Gesellschaft ist und sie widerspiegelt.

"Das Mediensystem konstruiert Wirklichkeit, die geschlechtsspezifisch strukturiert ist":

Frauen (vor allem im Fernsehen) sind jung und schön, haben keine Falten und keine Brillen. Männer werden bei der Ausübung von Berufen gezeigt, Frauen bei der Ausübung von Beziehungen. Männer haben Kompetenz, Frauen sind untergeordnet.

Dennoch ist die Entwicklung ermutigend, denn die neuen Fernsehheldinnen sind anders: Frauen um die 50, schön, glaubwürdig, erfahren. Sie sind Kommissarinnen, Anwältinnen, Journalistinnen, und sie spielen keine Nebenrollen mehr. Sie sind "lauter tolle Frauen".

PLENUM 2 - IMPULSE

Erwartungshaltung und Realität

Mag. Kathrin Zechner

Wie entstehen weibliche und männliche Erwartungshaltungen?

Das Bild von Frau und Mann ist geprägt durch Literatur, Film und Werbung. Der Mann ist beherrschend, bestimmend und beschützend, die Frau ist mitfühlend, dienend und verständnisvoll.

Die katholische Kirche, zutiefst frauenverachtend, hat zum negativen Bild von der Frau über die Jahrhunderte entscheidend beigetragen. "Mulier taceat in ecclesia." Die Frau schweige. Frauen sind nach klerikaler Einschätzung Menschen zweiter Klasse.

Die literarischen Beispiele männlicher Verachtung für Frauen über die Jahrhunderte sind eindrucksvoll. Albertus Magnus bezeichnet die Frau als einen "mißglückten Mann", sie habe eine defekte und fehlerhafte Natur. Voltaire: "Die Frau ist ein menschliches Wesen, das sich anzieht, schwatzt und wieder auszieht". Oscar Wilde: "Die einzige Art, wie man sich zu einer Frau verhalten kann, ist, sie zu lieben, wenn sie hübsch ist und eine andere zu lieben, wenn sie es nicht mehr ist."

Die Frau: Schön und geistlos, gebärend und dienend, schweigend und hilfreich?

Erwartungshaltungen von Frau zu Frau: Erwarten Frauen von Frauen, dass sie männliche Erwartungen erfüllen? Beobachten Frauen nicht andere Frauen gnadenlos, um weder im Privaten noch im Beruf einer Konkurrentin zu unterliegen? "Wir bilden uns, studieren, lernen fünf Fremdsprachen, trimmen uns halb ohnmächtig, schmieren uns Cremes ins Gesicht, um zu entsprechen."

Die Frau: Lasziv, elegant, geistreich, mütterlich in den Augen des Mannes und gleichzeitig tödlich für die Konkurrentin?

Frauen und Männer sind gleichberechtigt, gleichwertig, aber nicht gleichartig.

Frauen sind keine Minderheit. Sie sind keine aussterbende Tierart. Sie brauchen keine Schutzzonen, sondern das Verinnerlichen von Gleichberechtigung.

Noch immer ist die Mehrheit der Frauen nicht in Führungspositionen, sondern in Dienstleistungsbereichen angesiedelt, auch im kreativen Bereich: Regisseure zum Beispiel sind größtenteils Männer, Regieassistenten meistens Frauen.

Mit dem Aufstieg einer Frau wandelt sich auch das Bild von ihr. Ist eine Frau als Regieassistentin dynamisch und konsequent, so ist sie als Regisseurin plötzlich hysterisch und launisch. Die Kritik bezieht sich nicht auf ihre Fähigkeiten, sondern auf ihr Aussehen und ihr Verhalten und kann bis zum Rufmord gehen.

Was können Frauen tun?

Sie können falsche Bescheidenheit zugunsten professioneller Eigenwerbung aufgeben. Sie müssen lernen, selbstbewusst mit Macht umzugehen, denn Macht braucht nicht automatisch mit Machtmißbrauch assoziiert und den Männern überlassen zu werden. Selbstvertrauen und Selbstvertrauen. Kein Mann käme auf den Gedanken, ein Angebot aus Selbstkritik abzulehnen.

Wir verlassen das mechanisch-maschinelle, industrielle Zeitalter und wechseln in die Informationsära. Es werden bald nicht mehr die physischen Güter zählen, sondern Information und Kreativität. In dieser Kultur, in der es nicht mehr auf Kraft ankommt, sondern auf Ideen, werden Frauen keinen Nachteil mehr gegenüber Männern haben.

PLENUM 2 - IMPULSE

Karriereplanung versus Familienplanung

Dr. Senta Ziegler

Dr. Senta Ziegler hat es geschafft, in den letzten 25 Jahren Karriere zu machen und zwei Kinder groß zu ziehen. Sie will ihre Erfahrungen an die jüngeren Kolleginnen weiter geben. Ihre Karriere begann ohne Planung, alles "passierte". Sie ersetzt das Bild von der "gläsernen Decke" durch das Bild vom "Achttausender", den jede Frau erklimmen muss, wenn sie Karriere machen will, und dem zweiten "Achttausender", den sie vor sich hat, wenn sie zusätzlich die Aufgabe hat, für eine Familie und Kinder zu sorgen.

Noch in der Generation zuvor musste eine Frau, die Karriere machen wollte, auf Familie verzichten. Das war ihr Tribut an den Beruf.

Die Siebziger Jahre waren sehr frauenfeindlich, nach der Karenz musste eine Frau für gewöhnlich wieder ganz von unten beginnen, wie es Senta Ziegler selbst bei der "Presse" passiert ist. Journalismus neigt auch heute noch dazu, ein "All In" Beruf zu sein, ein Beruf, in dem eine Teilzeitregelung eigentlich kaum möglich ist.

Dr. Ziegler wechselte zum "profil" und wurde viele Jahre lang zwischen Beruf und Kindern hin und her gerissen. Sie wollte "nicht die Letzte sein, die ihr Kind vom Kindergarten abholt", andererseits wollte sie den Beruf nicht vernachlässigen. Frauen-Netzwerke existierten nicht, es gab kein Bewusstsein für die Probleme einer alleinerziehenden, berufstätigen Mutter, und es gab infolgedessen keine Hilfe. Diese Jahre waren schwer zu ertragen, aber Frau Dr. Ziegler ist sicher, dass sie eine Vorbildwirkung hatte. Dennoch: Männer mit Familie brauchten an diese Schwierigkeiten keinen Gedanken zu verschwenden.

Zwanzig Jahre danach ist das Klima im Journalismus doch familienfreundlicher geworden. Der Journalismus ist ein harter, insgesamt aber auch ein "weiblicher" Beruf. Er kommt den Fähigkeiten und Interessen von Frauen sehr entgegen, sowohl emotional als auch intellektuell. Frauen sind interessiert an Menschen, an Schicksalen, aber auch an Fakten. Heute ist dieser Beruf den Frauen gegenüber relativ offen. Von Redaktionen wie heute hätte Frau Dr. Ziegler vor zwanzig Jahren nur geträumt.

Die "gläserne Decke" jedoch ist noch immer vorhanden. Es gibt noch immer viel zu wenige Kommentatorinnen, Ressortleiterinnen, Chefredakteurinnen.

Abschließend meinte Frau Dr. Ziegler, dass sie persönlich die beiden Achttausender nicht ganz bewältigt habe. Sie habe es sowohl in Familie als auch in Beruf auf sechstausend Meter gebracht. Dieser gemeinsame "Zwölftausender" ist aber immerhin mehr als der Gipfel in Beruf oder Familie allein.

Noch immer muss jede Frau allein und für sich selber kämpfen, aber die Chancen für Beruf und Familie sind in diesen beiden Jahrzehnten besser geworden.

PLENUM 2 - IMPULSE

Netzwerke und Frauensolidarität

Dr. Isabella Ackerl

Der Club Alpha, dessen stellvertretende Obfrau Isabella Ackerl ist, kann als ein perfektes Netzwerk bezeichnet werden, das sich in der Praxis bewährt hat. Es geht nicht so sehr darum, dass die Mitglieder des Clubs Alpha einander in tolle Jobs gehievt hätten, vielmehr haben sie eine angenehme und gedeihliche Heimat gefunden.

Der Begriff des Netzwerks suggeriert Festigkeit und Elastizität. Der Gegenbegriff zum Netzwerk wäre wohl die Isolation. In einem Netzwerk kann man seine Startposition verbessern und Ziele erfolgreicher anstreben. Vernetzung ist also kein Zustand, sondern ein Prozess, ein Weg. Ohne spezifischen Inhalt kann man jedoch alles damit verknüpfen und es wird beliebig.

Früher waren Netzwerke den Männern vorbehalten, eine geheime Welt, in die Frauen nicht eindringen durften. Die Zugehörigkeit zu einem Netzwerk stärkt das Solidarbewusstsein und verbessert die Chancen des Einzelnen beträchtlich.

In den sechziger Jahren übernahmen Frauen den Begriff des Netzwerks und hofften damit eine Änderung der Diskriminierung der Frauen zu erreichen. Ein Anfang wurde mit Diskussionsgruppen gemacht, in denen es vor allem um die gesellschaftliche Diskriminierung der Frauen ging, man begann die Probleme zu verbalisieren. Es gab Selbsterfahrungsgruppen und Schlagworte wie Betroffenheit und Dezentralisierung. Radikalfeministische Gruppen benutzten dieses Konzept, um sich von der Partnerschaft zu verabschieden.

Alle Frauennetzwerke waren anfangs Hilfsorganisationen, was ein bezeichnendes Licht auf die damalige Situation der Frauen wirft. Es gab Frauenhäuser und Netzwerke, um Gewalt gegen Frauen abzuwehren, Therapiezentren für geschlagene Frauen. Diese ersten Netzwerke haben also Frauen aus lebensbedrohlichen Situationen befreit.

Danach entstanden Frauen-Cafés und Frauenverlage, es wurden also von Frauen Frauenjobs geschaffen. Netzwerke bekamen Öffentlichkeitswert.

Inzwischen wurden die Netzwerke durch Solidarität gestärkt, Emotionen durch Methodik und Organisation bekämpft. Mit großem Tempo verfeinerte sich die Selbstorganisation der Netzwerke, Frauen lernten das Operieren auf den beiden wichtigen Ebenen: Einerseits der informellen Ebene innerhalb einer Frauenorganisation, formell auf der Ebene der Institutionen - kommunal, staatlich, transnational.

Einiges steht jedoch einer noch höher qualifizierten Vernetzung im Wege. Es fehlt die Solidarität der Frauen, es fehlt das Feedback, es fehlt die Würdigung der Initiativen. Der Applaus ist notwendig. Zuspruch ist nicht nur finanziell, sondern auch ideell notwendig. "Noble" Bescheidenheit bringt nur negative Effekte. "Monitoring und Mentoring" müssen angewandt werden. Es genügt nicht, dass die einzelne Frau stark und selbstbewusst ist, wichtig ist die Förderung kommender Generationen. Darauf richtet sich das Motto des Clubs Alpha: Aufmerksam leben, politisch handeln, Akzente setzen.

Es ist die Frage, ob wir Netzwerke brauchen oder nicht, sondern mit welchen Inhalten an die Bildung neuer Netzwerke gedacht wird. Permanente Veränderung der Strukturen und bewusste Nichtübernahme männlicher Strukturen sind wichtige Kriterien.

Auch das Fehlen finanzieller Mittel ist ein großes Problem. Finanzierung durch Eigenmittel genügt nicht, Fremdfinanzierung ist nicht aufzutreiben. Frauen haben sich viel zu sehr an Machtverzicht gewöhnt. Die Netzwerke werden nicht zur Ausübung weiblicher Macht aufgebaut, sondern zur Verhinderung ausufernder männlicher Macht. Stehen sich Frauen im Umgang mit den Mächtigen selbst im Wege?

PLENUM 2 - IMPULSE

Methoden der Verhinderung und Selbstverhinderung

Christine Bauer-Jelinek

Was ist Verhinderung?

Eine drohende Gefahr wird verhindert, jemand will sich schützen oder wir wollen jemanden schützen. Jemand fühlt sich gefährdet oder wir selbst fühlen uns gefährdet.

Ein Konflikt ergibt sich, wenn zwei oder mehrere Menschen oder Gruppierungen etwas für sich alleine wollen. Zwei Radiosender wollen zum Beispiel die selbe Zielgruppe für sich gewinnen.

Ein Konflikt ergibt sich aber auch, wenn jemand etwas will, was einem selber gehört. Das Auto, der Job, die Ruhe. Auch das wird man zu verhindern suchen.

Was ist Selbstverhinderung?

Zwei Elemente sind durch eine Struktur miteinander verbunden. Das können zwei Personen oder Teile innerhalb einer Gruppierung sein, oder zwei Teile der eigenen Persönlichkeit.

Wenn diese zwei Elemente verschiedene Interessen haben, die Bestrebungen daher auseinander gehen, ergibt sich ein Konflikt. Liegt dieser Konflikt in der eigenen Persönlichkeit, dann spricht man von Selbstverhinderung.

Welche Methoden der Verhinderung und der Selbstverhinderung gibt es?

Zunächst kann man etwas durch *Information* verhindern. Man informiert den anderen Teil.

"Das Auto gehört mir". Informieren kann man sowohl auf sachlicher als auch auf emotionaler Ebene.

Da das meistens nicht reicht, ist die zweite Methode das *Verhandeln*. Man kann überzeugen, argumentieren, überreden. Man kann nachgeben, verzichten, Ersatz anbieten, Interessen ausgleichen, Lösungen finden.

Wenn auch das nichts nützt, ist *Kampf* angesagt. Frauen beenden den Konflikt für gewöhnlich nach Information und Verhandlung. Sie ziehen sich zurück und geben nach, oder sie finden das Gute im Schlechten.

Kampf ist zu einem Tabu-Thema geworden. Es wird nicht weniger gekämpft als früher, es wird nur nicht mehr darüber gesprochen. In den letzten zehn Jahren wurden gewisse Wörter, die früher im Management noch gebräuchlich waren, nach und nach unterdrückt. Die kriegerischen Ausdrücke wurden durch sanftere ersetzt. Man steht nicht mehr "an der Front". Das erschwert uns aber nur, den Kampf zu erkennen. Die Strategien sind verdeckt. Frauen, die an sich Probleme haben, mit Kampf umzugehen, besitzen jetzt nicht einmal mehr Wörter dafür.

Wenn wir selber nicht bestimmen kann, mit welchen Waffen wir kämpfen, dann verheimlichen wir den Kampf wahrscheinlich sogar vor uns selber. Und wir beschönigen es, wenn es uns von anderen widerfährt. Frauen sollten regelmäßige Inventuren in ihrer "Waffenkammer" machen.

Eine kleine Aufzählung offener Kampftechniken: Beschimpfen, demütigen, Vorwürfe machen, aus der Reserve locken, belagern, erschrecken, zermürben, aufhetzen.

Verdeckte Kampftechniken: Kontrollieren, moralischen Druck ausüben, manipulieren, intrigieren, abwimmeln, beschwichtigen, jemanden mit Arbeit eindecken, jammern, flehen.

Wir sollten fähig sein, diese Waffen zu erkennen, wenn sie gegen uns gerichtet werden, und wir sollten lernen, etwas dagegen zu tun. Das können wir, indem wir zum Beispiel Machiavelli im Urtext lesen, ebenso Schopenhauer. Wir sollten Selbsterfahrungsseminare meiden, wo wir lernen, noch besser miteinander zu kommunizieren, noch besser in uns hinein zu schauen.

Wenn wir dazu neigen, uns selbst zu verhindern, sollten wir in Dialog mit uns treten, bevor wir den nächsten Schritt unternehmen. Es kann sein, dass warnende Stimmen uns auf unsere Schwächen hinweisen wollen. Wenn die Schwächen ausgeglichen sind, können wir die nächsten Entscheidungen ohne Kräfteverlust treffen.

PLENUM 2 - IMPULSE

Gibt es Unterschiede im männlichen und weiblichen Journalismus?

Susanne Keil M. A.

Gibt es Unterschiede im männlichen und weiblichen Journalismus? Die Frage ist umstritten: Einerseits wird die Möglichkeit eines weiblichen Journalismus entschieden abgelehnt. Frauen wollen nicht auf bestimmte Arbeitsweisen und Perspektiven festgelegt werden, weder im Positiven noch im Negativen. Das Zurückfallen in alte Geschlechterstereotypen wird befürchtet. Es könnte nämlich impliziert werden, dass der männliche Journalismus die "Norm" sei, der weibliche hingegen eine "exotische Unterart". In Wirklichkeit lässt sich wohl nur unterscheiden zwischen gutem und schlechtem Journalismus. Andererseits wird aber festgestellt, dass Frauen und Männer über unterschiedliche Erfahrungsräume Alltagswelten verfügen. Ereignisse werden unter einer anderen Perspektive wahrgenommen und journalistisch verarbeitet. Das gibt eine Chance für Impulse, für eine vollständige Sicht der Welt.

Man könnte sich wohl einigen auf eine Antwort: "Nein, aber..."

"Nein", weil es *den* weiblichen Journalismus in Perspektive und Arbeitsweise, der allen Frauen gemeinsam ist und der sich vom männlichen Journalismus unterscheidet, nicht geben kann.

"Aber", weil es doch einige Aspekte gibt, in denen Journalistinnen und Journalisten sich zumindest partiell und zeitweise unterscheiden. Frauen befürworten zum Beispiel das Konzept eines publikumsorientierten Journalismus eher als Männer.

Die weibliche Kritik an den journalistischen Traditionen wächst: An einer Berichterstattung, die sich am Wissen von Experten und Expertinnen orientiert und Verständlichkeit ignoriert; es wird angeregt, den alten Ressortgedanken aufzugeben und ressortübergreifend zu arbeiten; die traditionelle Kulturberichterstattung wird kritisiert, die durch ein elitäres Verständnis von Kultur gekennzeichnet ist. Jedoch muss der umfassende Blick auf den Journalismus nichts mit Geschlechtsunterschieden zu tun haben.

In neueren theoretischen Ansätzen wird davon ausgegangen, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit sich nur ändern kann, wenn sich die Sprache, die Bilder und die Symbole ändern. Diese Änderungen vollziehen sich sehr langsam und subtil. Deshalb wird diese Art der Veränderung als "symbolische" oder "lange" Revolution bezeichnet. Damit ist ein allmählicher Bewusstseinswandel gemeint. In Momentaufnahmen wird man keine Veränderungen erkennen.

Wo haben Frauen Impulse für eine Veränderung gegeben, die heute Standard sind? Manche Themen wurden von Männern aufgegriffen, nachdem sie von Frauen erstmals angesprochen wurden. Ein Beispiel sind die Vergewaltigungen im ehemaligen Jugoslawien.

Auch an der Darstellung von Themen haben sich Änderungen ergeben: Etwa wurden der Magazin-Charakter, der Service-Charakter und die Publikumsorientierung der Medien verstärkt. Ein Beispiel dafür sind die Sendungen und Publikationen mit Publikumsreaktionen. Gefühl und argumentative Schärfe sind keine Widersprüche.

Dass Übernahme und Standardisierung von Frauen-Themen nicht nur positive Auswirkungen haben können, beweisen etwa die Nachmittags-Talkshows im privaten Rundfunk, die eine negative Entwicklung der Veränderung durch Frauen darstellen.

Wie Frauen den Journalismus in Zukunft verändern werden, muss eine offene Frage bleiben. Man kann davon träumen, welche Veränderungen Frauen bewirken würden, wenn sie in den relevanten Positionen gleichberechtigt entscheiden könnten. Wenn Frauen die gläserne Decke durchstoßen können, dann werden sich Akzentverschiebungen ergeben und neue Vorbilder für Leserinnen und Hörerinnen können geschaffen werden.

PLENUM 3 - WAS FEHLT DEN MEDIEN?

Podiumsdiskussion

Dr. Christoph Kotanko
Dr. Anneliese Rohrer
Dr. Maria Schaumayer
Gerhard Weis

Moderation:

Dr. Monika Lindner

Was fehlt den Medien?

Die Meinungen gehen auseinander. Was den Medien in Österreich fehlt, ist zum Beispiel der Markt. Es gibt relativ wenige Zeitungen, und es gibt das ORF-Monopol. Wohin soll eine Journalistin in Österreich ausweichen, wenn sie sich in einer frauenfeindlichen Umgebung nicht wohl fühlt oder wenn sie merkt, dass sie die "gläserne Decke" erreicht hat und nicht weiterkommt?

Warum gibt es in Österreich kaum Kommentatorinnen, kaum Ressortleiterinnen und Chefredakteurinnen? Schneiden sie in den Ausschreibungen wirklich so viel schlechter ab, werden männliche Kollegen wirklich nur vorgezogen, weil sie dienstälter sind?

Was den Medien vielleicht auch fehlt, ist ein Gefühl für Verantwortung. Agenturen können ohne Angabe eines Autors jede Meldung herausbringen, egal, ob sie falsch ist oder richtig ist, egal, wieviel Unheil sie anrichtet. Gerade die Kleinheit des österreichischen Medienmarktes kann eine Chance für seriösen Journalismus sein. Die Phase quantitativen Betrachtens sollte überwunden werden und qualitativen Betrachtungsweisen weichen. Dies umso mehr, als sich eine Konvergenz der Geschlechter herauszubilden beginnt: Immer mehr Frauen weisen neue Aktiv- und Interessenpotentiale, immer mehr Männer Passivitätsmerkmale auf.

Was den Medien fehlt, ist ein Umdenken an der Spitze der Hierarchie. Spätfeudale Führungsstrukturen betonieren überkommene Machtverhältnisse. Das Prinzip der Zusammenarbeit, auch der Dezentralisierung, wird notwendig. Die ersten Schritte sind schon gemacht. In den 70-er Jahren wäre für eine Frau eine Karriere mit Kind noch nicht möglich gewesen. Mit dem Aufkommen von Satelliten- und Kabelfernsehen besteht das Monopol des ORF nur mehr auf dem Papier.

Wie weit beeinflussen Netzwerke die österreichische Medienlandschaft? Was den Medien *nicht* fehlt, so wird behauptet, das sind Netzwerke. Die Macht männlicher Netzwerke wird heruntergespielt, ihr Einfluss bei der Postenvergabe geleugnet. Ausschließende Netzwerke auf der einen Seite sollen nicht durch ausschließende Netzwerke auf der anderen Seite ersetzt werden. Andererseits braucht man Netzwerke nicht zu dämonisieren. Sie dienen der Kommunikation, dem Gedankenaustausch, dem Verbinden von Interessen. Aber ohne Kontakte, ohne Information wird man auch bei mehr als 100%-iger Leistung die Spitze nicht erreichen.

Obwohl Netzwerke im Laufe der Diskussion befürwortet werden, will doch keine und keiner der Diskutierenden zugeben, selbst mit Hilfe eines Netzwerkes nach oben gekommen zu sein.

FORUM 4

1A Glass Ceiling im internationalen Vergleich

Leitung: Hella Pick

Impulse: Ursula Stenzel, Mojca D. Murko

Das Thema wurde in diesem Workshop von zwei Seiten beleuchtet:

- a) Wie weit haben Frauen es in anderen Ländern im Journalismus gebracht?
- b) Warum arbeiten so wenige Frauen im Auslandsbereich, im Gegensatz zu den sogenannten "weiblichen" Ressorts?

Impuls von Ursula Stenzel: Nach einer Untersuchung der Europäischen Gemeinschaft sind Frauen in fast allen europäischen Ländern noch immer zu wenig präsent. Viel weniger als 50% aller Beschäftigten im Medienbereich sind Frauen. Je höher die Ebene, umso geringer wird der Frauen-Anteil. In Chefredaktionen und Vorstandsstellen sind Frauen zu wenig vertreten. Zudem ist es überaus schwierig, Flexibilität in der Karriere mit Stabilität in der Familie zu verbinden.

Impuls von Mojca D. Murko in Bezug auf die Situation in Slowenien: Die Situation der Frauen in den Medien hat sich seit dem Zusammenbruch Jugoslawiens grundlegend verändert. Unter dem kommunistischen Regime war eine bestimmte Frauen-Quote vorgeschrieben. Seit der Aufhebung dieser Quotenregelung leiden vor allem Frauen unter den unstabilen Verhältnissen, da sie von Entlassungen immer zuerst betroffen sind. Diese angespannte und kritische Situation findet sich im Medienbereich genau so wie in allen anderen Bereichen des Alltags. Die Prognose für die Zukunft ist überaus düster. Dennoch sprach sich keine der Workshop-Teilnehmerinnen für positive Diskriminierung aus. Dies kann nicht der richtige Weg sein, gleichberechtigte Partnerschaft zu erlangen.

Frauen können in Österreich und in anderen Ländern nur zu Führungspositionen kommen, wenn sie eine hervorragende Ausbildung absolviert haben, mehrere Fremdsprachen beherrschen und flexibel sind. Gerade in den Medien kann man heute nicht mehr mit einer fixen Karriere rechnen. Es gibt keine Permanenz in der Arbeit.

Besonders für Frauen ist die Verbindung von Familie und Beruf ein besonderes Problem. Im internationalen Auslandsbereich, wo man sehr viel reisen und oft auch im Ausland leben muss, ergeben sich unüberwindliche Probleme für Frauen mit Kindern und Familie. Das ist der Grund, warum im Auslandsjournalismus noch immer sehr wenige Frauen arbeiten. Einstweilen werden Frauen wohl noch entweder ihre Karriere oder Familie opfern müssen.

Wie weit das österreichische Proporzsystem nicht nur für die Situation der Frauen, sondern auch für die Medienlandschaft in Österreich insgesamt eine Belastung darstellt, ist eine Frage, die noch lange nicht geklärt ist.

Fazit und Aufruf: "Frauen heraus aus dem Ghetto!"

FORUM 4 - ERGEBNISSE

1B Neue Medien, neue Chancen?

Leitung: Alexandra Bader

Impulse: Mag. Elke Blauensteiner, Dr. Franz Ferdinand Wolf

Zunächst eine *Definition*: Was sind die Neuen Medien?

Als Neues Medium wurde nicht nur das Internet bezeichnet, auch die Privatsender wurden in die Definition mit einbezogen.

In diesem Sinn wurden die Neuen Medien in diesem Workshop vertreten von Dr. Franz Ferdinand Wolf, dem Geschäftsführer von Sat1, und Mag. Elke Blauensteiner von Wien1.

Die Neuen Medien sind noch von großer Unsicherheit gekennzeichnet. Es gibt weniger an Geld und Macht zu verteilen, deshalb ist es für Männer oftmals nicht so attraktiv, sich zu bewähren. Der Leidensdruck von Frauen, die in den Alten Medien arbeiten, ist oft groß genug, dass sie sich der Unsicherheit aussetzen. Zum Beispiel wechseln wesentlich weniger Männer des ORF zu Privatsendern, als Frauen es tun.

Das Risiko, dass sich ein Neues Medium am Markt nicht durchsetzt, ist groß. Daraus ergibt sich ein gewisses Teamgefühl unter den Mitarbeitern, egal ob weiblich oder männlich. Die Hierarchien bleiben flach. Die Mitarbeiter werden nicht nach Geschlecht ausgesucht, sondern nach Verfügbarkeit, die Qualifikation zählt, die Basis wird breiter. Wenn 50% der Mitarbeiter Frauen sind, dann ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass auch bei der Vergabe von Spitzenpositionen Frauen zum Zug kommen. Zumindest ist dies eine Hoffnung.

Einige Probleme werden sich erst in einigen Jahren stellen. Die Mitarbeiterinnen in den Neuen Medien sind noch sehr jung, sie haben noch keine Kinder, die großen Bewährungsproben stehen noch bevor. Man wird die Entwicklung der nächsten fünf oder zehn Jahre abwarten müssen. Erst wenn die Neuen Medien sich am Markt durchgesetzt haben, wird man erkennen, ob auch die veränderten Arbeitsbedingungen sich durchsetzen können.

Risikobereitschaft ist erforderlich, der Mut, sich selbst neue Arbeitsbereiche zu definieren, und der Wille, sich mit Technik auseinanderzusetzen.

FORUM 4 - ERGEBNISSE

2A Vereinbarkeit von Familie und Journalismus

Leitung: Barbara Morawec

Impulse: Ulla Schmid, Mag. Carina Kerschbaumer

An diesem Workshop nahmen 11 Frauen teil. Zehn davon haben Kinder im Alter zwischen 2 und 24 Jahren. Sie erarbeiteten vier Strategien für Frauen, die weder Karriere noch Familie opfern wollen.

- 1) Plane strategisch und mit kühlem Kopf, wenn Du ein Kind erwartest. Was wird sich verändern? Wie kann man Geld verdienen? Was kann man unternehmen, wenn das Kind krank oder ganz einfach schwierig ist? Welche Prioritäten sollen im Leben künftig gesetzt werden? Wo und bei wem kann man sich vorher informieren?
- 2) Schaffe rechtzeitig Netze im privaten Umfeld und im Beruf. Ohne Netz kann man den Spagat zwischen Beruf und Privatleben nicht bewältigen. Sogar mit Netz kostet es seelisch und körperlich Kraft, im Berufsleben wieder Fuß zu fassen.
- 3) Lege Deine Probleme im Unternehmen auf den Tisch. Frauen neigen dazu, private Schwierigkeiten zu verschweigen oder herunter zu spielen. Nach einer Baby-Pause versuchen sie sich so zu verhalten, als habe sich nichts geändert. Das Wissen in der Gesellschaft ist oft verblüffend gering, die Probleme müssen publik gemacht werden.
- 4) Nur durch Publizieren kann man Veränderungen schaffen, umso mehr, als manche Männer stillschweigend recht froh sind über "niedliche Karrierebremsen". Anhand von Frauenförderungsplänen und Familienförderungsplänen könnte in den Betrieben auf die spezielle Situation berufstätiger Mütter eingegangen werden. Es kann nicht sein, dass Frauen, die Kinder haben, dafür vom Leben bestraft und beruflich an den Rand gedrängt werden.
Teilzeitarbeit für Mütter wäre eine ideale Lösung, allerdings sind Teilzeitregelungen noch nicht ausjudiziert. Teilzeitarbeit hat keinen Sinn, wenn eine Frau für 20 Stunden bezahlt wird, dennoch aber vierzig Stunden verfügbar ist.

Es sollte irgendwann einmal möglich sein, dass eine Frau ihre Karriere ein wenig einfrieren kann, ohne gnadenlos abgeschoben zu werden oder wieder ganz unten anfangen zu müssen.

Für die erfolgreiche Abhaltung dieses Workshops waren übrigens zwei Tagesmütter, zwei Kindergartentanten, eine Horttante und eine Putzfrau notwendig. Sie alle haben auf die kleineren Kinder aufgepasst.

PLENUM 4 - ERGEBNISSE

2B Karriereplanung im Journalismus

Leitung: Livia Klingl

Impulse: Christine Bauer-Jelinek, Ines Deuretzbacher

Impuls Ines Deuretzbacher: Sie näherte sich dem Thema auf traditionelle Weise, fand in der Gruppe damit aber wenig Anklang. Vor allem der Ratschlag, zu lächeln, wurde nicht gut aufgenommen.

Impuls Christine Bauer-Jelinek: Frauen verwechseln den Arbeitsplatz mit einem sozialen Institut. Man kann an die Karriere kaum emotional herangehen, es muss strategisch gedacht werden.

Frauen scheitern für gewöhnlich daran, dass sie Hilfe erwarten auf ihrem Weg erwarten. Man kann Karriere machen, braucht aber den Willen und klare Vorstellungen. Wenn man irgendetwas will, aber nicht genau weiß, was das sein könnte, und wenn man erwartet, dass irgend jemand irgendetwas für einen tun soll, wird man voraussichtlich nicht weit kommen.

Noch immer müssen Frauen doppelt so gut sein und es auch beweisen. Auch wenn Frauen an Machtpositionen sind, scheint der Eindruck zu sein, "dass sie gar nicht wissen, in was für einem Spiel sie da mitspielen".

Es zeichnet sich ein Generationenkonflikt zwischen erfahreneren Journalistinnen und ihren jungen Kolleginnen ab. Die jungen Journalistinnen haben vielfach die bitteren Erfahrungen mit ihren männlichen Kollegen noch nicht gemacht.

Netzwerke: Weder Frauen noch Männer sollten Zirkel bilden, die das jeweils andere Geschlecht ausschließen. Es soll Ziel sein, von der "Mann-Frau-Kampfebene" auf die Beziehungen zwischen Menschen zu kommen. Das ist im Augenblick noch nicht mehr als ein Wunsch.

PLENUM 4 - ERGEBNISSE

3A Networking innerbetrieblich: Das Standard-Netzwerk

Leitung: Mag. Eva Linsinger

Impulse: Petra Stuiber, Dr. Astrid Hauser-Zimmermann

Impuls Petra Stuiber: Frauennetzwerk im "Standard" entstand im Mai 97 als Reaktion auf einen Kommentar des Kultur-Ressortleiters.

Das Netzwerk trifft jeden Monat zusammen, Themen werden von einer sogenannten "Task Force" vorbereitet. Sie erstrecken sich von den Unterschieden in der Bezahlung bis zur männlichen Unart, im Internet Porno zu schauen. Von den 83 Frauen des "Standard" sind etwa 25 am Netzwerk beteiligt.

Ein Erfolg des Netzwerks war, dass im männlich dominierten Betriebsrat eine Frauenliste aufgetreten ist, aus der die Betriebsratsvorsitzende gewählt wurde.

Das Wichtigste am Netzwerk ist, dass die Kommunikation funktioniert. Man kann sich auf Situationen einstellen, wenn man nur weiß, welche Schwierigkeiten auftauchen können. Es ist ein Vorteil, rechtzeitig zu Informationen zu gelangen.

Versuche, im ORF ein Netzwerk aufzubauen, scheiterten an scheinbaren Kleinigkeiten, etwa daran, dass kein Raum zur Verfügung gestellt wurde. Eine Schwierigkeit war, dass man meinte, nicht klein anfangen zu können. Außerdem schien es unmöglich, die unzähligen Abteilungen an einem Tisch zu versammeln. Allerdings ist es nicht wichtig, wie groß begonnen wird, oder dass sofort Erfolge erzielt werden können. Es muss nur einmal ein Anfang gemacht werden.

Es besteht der Plan, ein Journalistinnen-Netzwerk zu gründen: Die erste Zusammenkunft findet am 19. 11. 98 um 18 Uhr in der Concordia statt.

PLENUM 4 - ERGEBNISSE

3B Networking - von Frauen für Frauen

Leitung: Dr. Anneliese Stoklaska

Impulse: Michaela Muschitz, Dr. Gabriele Buder-Steinhoff, Dr. Christine Hauer, Dr. Isabella Klien

Anhand dreier Netzwerke wurde das Networking von Frauen für Frauen untersucht:
Business and Professional Women
Salzburger Managerinnen-Club
Zonta

Zunächst ist die systemische Unterscheidung eines Netzwerks von einer Vernetzung notwendig:

Ein Netzwerk hat ein Ziel, eine Struktur, einen Anfang und ein Ende. Im Netzwerk muss gegenseitig etwas "passieren" Darauf beruht das sogenannte "win-win" Prinzip - man kann nur herausnehmen, was man hinein gebracht hat. Also muss man bereit und fähig sein, etwas einzubringen. Das Netzwerk hat eine Verbindlichkeit.

Es ist notwendig, Strukturen zu schaffen, mit denen man arbeiten kann. Die österreichische Neigung, für alles einen Verein zu gründen, kommt dem entgegen. Das Vorhandensein von Statuten und Geschäftsordnungen ist besonders dann vorteilhaft, wenn das Netzwerk sich negativ entwickelt.

Wenn man "nur irgendwo dabei" ist, nimmt man allenfalls an einer Vernetzung teil. Journalistin zu sein, oder Anwältin, oder Mutter, ist für ein Netzwerk zu wenig. Jedoch ist es in jedem Fall von Vorteil, sich zu vernetzen.

Was kann ein Netzwerk bringen?

Es kann ein Think Tank sein, vor allem aber eine Probestühne und Spielwiese, Frauen können sich im gefahrlosen Umfeld erproben. Netzwerke können Karrieren fördern, sie können Interessen fördern. Sie können praxisorientiert sein oder einen theoretischen Zugang haben. Kommunikation wird gefördert. Ein Netzwerk gehört gepflegt und evaluiert.

Nicht alles, was ein gesellschaftliches und soziales Leben angenehm macht, ist ein Netzwerk. Jede Form von Vernetzung sollte jedoch unterstützt werden. Allen Verbindungen und Kontakten sollte möglichst viel *Verbindlichkeit* gegeben werden. Das ist ein gutes Skelett, eine gute Basis, auf der sich sehr viel aufbauen lässt.

PLENUM 4 - ERGEBNISSE

4A Methoden der Verhinderung und Selbstverhinderung

Leitung: Dr. Eva Maria Klinger

Impulse: Dkfm. Margarete Freisinger, Mag. Lydia Ninz

Wer sind die Verhinderer?

Vorwiegend Männer, unter Umständen auch der eigene Ehemann

Motive der Verhinderung:

- 1) Männer bleiben lieber unter sich. Frauen sind Fremdkörper in der Kumpanei.
- 2) Frauen haben einen anderen Arbeits- und Führungsstil, weniger autoritär, teamorientierter, sozial ambitionierter.
- 3) Männer haben Angst vor dem Fleiß der Frauen.
- 4) Unbewusste Verhinderung kann auch durch Gedankenlosigkeit geschehen. Es ist noch immer "normal", sich für einen Mann zu entscheiden.

Wie wird verhindert?

- 1) Frauen werden herabgesetzt, die Bewältigung der Arbeit wird ihnen nicht zugetraut.
- 2) Sie erhalten joviales Lob für ihre momentane Tätigkeit, mit dem Zusatz, dass sie nicht ersetzbar sind.
- 3) "Warum muss sie Karriere machen, sie ist doch verheiratet?" Dieses Argument der Verhinderung ist ein wenig aus der Mode gekommen, scheint aber hie und da noch immer verwendet zu werden.
- 4) Frauen werden in die männlichen Netzwerke und Protektionsklubs nicht aufgenommen.

Wie entsteht Selbstverhinderung?

- 1) Durch mangelndes Selbstvertrauen der Frauen.
- 2) Aus Angst, der größeren Aufgabe infolge Zeitmangels nicht gewachsen zu sein.
- 3) Frauen verhindern sich selbst immer wieder durch zu großes Harmoniebedürfnis. Frauen scheuen die Konfrontation, sie können sich "im feindlichen Terrain nicht so gemütlich einrichten".
- 4) Ihre Risikobereitschaft, die Bereitschaft, Neuland zu erobern, ist weniger ausgeprägt.
- 5) Frauen neigen zu Anpassung und Unterwerfung. Sie haben Hemmungen, den männlichen Führungsstil, der für die "Norm" gehalten wird, zu ändern. Sie verzichten lieber auf den Job.
- 6) Sie verzichten auf die Bewerbung, weil der Konkurrenzkampf zu aufreibend wäre, und trösten sich mit verschiedenen Schutzbehauptungen. "Was ich momentan mache, ist ohnehin recht schön, wer weiß, wie das geworden wäre."
- 7) Ein Karrieresprung wäre nur nach einer erwarteten, wenn auch unausgesprochenen, sexuellen Gegenleistung möglich.
- 8) Brutpflegetrieb: Die Frauen lassen Fehler der Männer nicht platzen. Wenn ein Fehler geschehen ist, soll das Projekt noch irgendwie gerettet werden.

Gegenstrategien:

- 1) Keine Bescheidenheit. Viel mehr Eigenwerbung. Auch Werbung von Frauen für andere Frauen.
- 2) Die Karriere sollte zielorientiert geplant werden, zumindest tendenziell. Kontakte sollten gepflegt werden. Man darf nicht glauben, dass alles irgendwie von selber passiert.
- 3) 200% Leistung. Allerdings ist es möglich, dass man dadurch einen sicheren Arbeitsplatz zwar *behält*, aber nicht unbedingt Karriere macht.
- 4) Sich unerschrocken um neue Posten bewerben und rechtzeitig erkennen, wenn die Argumentation in Kampf übergegangen ist. Die Inventur der eigenen Waffenkammer. Asiatische Kampf- und Verteidigungstechniken lernen, um eine die Kontroverse nicht scheuende innere Haltung zu erlangen.

FORUM 4 - ERGEBNISSE

4B Methoden der Förderung

Leitung: Dr. Monika Lindner

Impulse: Uschi Fellner, Ursula Haslauer

Impuls von Ursula Haslauer: Familienförderung ist nicht gleich Frauenförderung. Jedoch ist die Familie für Frauen ein großer Problemkreis, es ist also Frauenförderung von Familienförderung doch nicht so ohne weiteres zu trennen.

Impuls von Uschi Fellner: Sie hat in der Redaktion von "News" eine Umfrage unter zwölf Journalistinnen durchgeführt, ob diese sich gefördert fühlen. Die Antwort der Befragten war durchweg positiv. Angesichts dieses Ergebnisses wies Monika Lindner darauf hin, dass Solidarität zwischen Frauen eine der wichtigsten Anforderungen sei.

Es gibt zwei Arten der Förderung:

Selbstförderung:

- 1) Weiterbildung, entweder auf eigene Kosten oder auf Verlangen.
- 2) Karriereplanung. "Wo will ich hin?" Viele Frauen sind sich selbst überlassen, zu viele Karrieren passieren zufällig. Ein Coaching ist in jedem Falle hilfreich, wenn man seinen eigenen Standpunkt bestimmen will.
- 3) Aufzeigen. "Ich will diesen Job. Er steht mir zu."
- 4) In Arbeitskreise und Entscheidungsgremien vordringen. Nur dann verfügt man über die notwendigen Informationen.
- 5) Auf dem Berufsweg darf ein Wechsel nicht gescheut werden.

Fremdförderung:

- 1) Solidarität und Loyalität sind überaus wichtig. Der Erste Österreichische Journalistinnenkongress hat das Kennenlernen gefördert, das Gefühl füreinander.
- 2) Wir müssen uns angewöhnen, gut übereinander zu sprechen. Die Häme gegenüber anderen Frauen ist indoktriniert.
- 3) Gegen frauenfeindliche Äußerungen auftreten, auch wenn sie nicht uns selbst betreffen.
- 4) Sich über Erfolge anderer Frauen freuen und das auch sagen.
- 5) Es wird an den Frauen liegen, begreiflich zu machen, dass es ein Vorteil ist, Frauen in einer Redaktion zu haben. Ein schlechtes Beispiel ist etwa "Format" mit einer vollkommen frauenfreien Redaktion.
- 6) Alibifrauen sollten nicht angeschwärzt, sondern gestärkt werden.
- 7) Frauen haben die Möglichkeit, Frauen zu "machen".

Fazit: Wir müssen die Kommunikation fördern, wir müssen füreinander da sein und wir müssen Loyalität und Solidarität füreinander empfinden.

PLENUM 4 - ERGEBNISSE

5A Weiblicher und männlicher Journalismus: Unterschiede in Auswahl und Sprache

Leitung: Dr. Ruth Pauli

Impulse: Dr. Veronika Pelikan, Heidi Lackner

Auf der Suche nach der weiblichen Mediensprache sind die Teilnehmerinnen dieses Workshops zur Erkenntnis gekommen, dass sich *sichtbar* machen müssen. Frauen erinnern sich vielleicht mehr als Männer daran, dass der Journalist ein Mittler sein soll. Leser und Leserin, Zuseher und Zuseherin sind ebenbürtig, man muss versuchen, sich ihnen verständlich zu machen und darf nicht auf sie herabblicken. Dies könnte der weibliche Zugang zum Journalismus sein.

Die Frage der Sprache hängt weniger vom Geschlecht ab, sondern eher davon, in welchem Medium man schreibt. Die Sprache ist insgesamt stärker von der allgemeinen Persönlichkeit geprägt.

Gibt es spezifisch weibliche und männliche Themen im Journalismus? Leider werden Frauen noch immer viel zu sehr auf die sogenannten "Frauenthemen" festgelegt. Männer weigern sich nicht nur, über Frauenthemen zu schreiben, sie wollen diese Themen sogar verhindern.

Von den großen Themen wie etwa Globalisierung oder Arbeitslosigkeit, sind Frauen besonders betroffen. Allerdings gehen sie auch auf die theoretisch ausgerichteten Männerthemen praxisorientiert zu. Der Service-Charakter der Medien ist zum Beispiel eine weibliche Innovation.

Obwohl Frauen die Mehrheit sind, haben sie ähnliche Probleme wie Minderheiten.

Frauen bringen Positives in den Journalismus ein. Sie kommen aus anderen Lebenswelten, sie haben eine andere, neue Sicht auf die Dinge, sie sind verwurzelter in der Realität, sie fallen nicht auf die großen Phrasen zurück.

Auch in diesem Arbeitskreis brach der Generationskonflikt zwischen erfahrenen und jungen Journalistinnen auf. Es kann jedoch auch positiv sein, dass die Journalistinnen der neueren Generationen sich nicht mit Selbstzweifeln und Selbstverhinderung herumquälen, dass sie sich das Frausein nicht selber in den Weg stellen.

PLENUM 4 - ERGEBNISSE

5B Beeinflusst das Geschlecht die Kommunikation?

Leitung: Elisabeth Horvath

Impulse: Dr. Ursula Pasterk, Mag. Wilhelm Molterer, Dr. Maria Stoppacher, Prof. Gerald Freihofner

Beeinflusst das Geschlecht die Kommunikation?

Ja! Nur Professionalität ist geschlechtsneutral.

Wie agiert eine Journalistin anders? In Gesprächs- und Interviewsituationen gelingt es Frauen, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen, die ihr Gegenüber aus der Reserve lockt. Jedoch wird das Verhalten von Frauen anders antizipiert: "Er ist dynamisch, sie ist aggressiv. Er verliert die Beherrschung, sie keift."

Frauen sprechen "noch" eine andere Sprache, die subtile Elemente der Unterwerfung beinhaltet. Sie sprechen eine vorsichtige Sprache, verwenden das Wort "vielleicht", wenn sie eigentlich eine konkrete Aussage machen wollen. Sie kleiden ihre Aussagen in Frageform.

Frauen führen anders, sie sind teamorientiert. Sie geben sich nicht allwissend, versuchen ihre Mitarbeiter zu motivieren. Allerdings: "Je weiblicher man führt, umso mehr wird einem die Professionalität abgesprochen."

Man wirft Frauen zuweilen vor, dass sie ihr Frausein gezielt einsetzen. Erotik ist ein ewiges Thema, das vielen Mißdeutungen, Unterstellungen und Mißverständnissen unterliegt. Dieses Problem lässt sich nicht wegdiskutieren, Frauen müssen damit leben lernen.

Äußeres zählt bei Frauen mehr. Sie müssen gut aussehen, bei Männern ist es angeblich egal.

Verhalten sich Männer Frauen gegenüber anders? Männer behaupten, Frauen gegenüber weniger hart vorzugehen. Dies trifft jedoch sicher nicht in allen Fällen zu, wie etwa das Beispiel von Johanna Dohnal zeigt, die von Männern heftigst angegriffen wurde. Andererseits ist die Kritik von Journalistinnen gegenüber Politikerinnen etwas zurückgenommener.

Wie Susanne Keil in ihrem Referat zeigte, werden "Frauenthemen" tatsächlich oft zu Standards und von der allgemeinen Presse übernommen. Sehr deutlich zeigt sich das etwa am Thema Umweltschutz, bei der Atompolitik und natürlich bei den Themen Kindesmissbrauch und Vergewaltigung.

Einen wesentlichen Nachteil haben Frauen im Aufdeckungsjournalismus, der oft das Sprungbrett für eine erfolgreiche Karriere ist. Da die Informanten für gewöhnlich Männer sind, wird die Information für gewöhnlich auch nur an Männer weitergegeben. Es fehlt die gleichgeschlechtliche Vertrautheit.

Aufgrund des Aufkommens der Neuen Medien (zum Beispiel des Internets) könnte sich in Zukunft der Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Kommunikation verlieren. Das wird sich jedoch noch herausstellen müssen.

PLENUM 5 - STRATEGIEN FÜR DIE ZUKUNFT

Podiumsdiskussion

Hans Besenböck

Dr. Gisela Hopfmüller

Dr. Katharina Krawagna-Pfeifer

o.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang R. Langenbacher

Moderation: Maria Rauch-Kallat

Welche Ratschläge kann man jungen Journalistinnen und Studentinnen mit auf den Weg geben? Welche Strategien können sie anwenden?

Sowohl der theoretische als auch der praktische Ansatz geht davon aus, dass die wichtigste Strategie für angehende Journalistinnen eine hervorragende, professionelle Ausbildung ist. So lange Frauen noch besser sein müssen als Männer, um Erfolg zu haben, darf kein Zweifel an ihrer Qualifikation aufkommen. Vieles, das erfahrene Journalistinnen aufgebaut haben, wird von ihren jungen Kolleginnen selbstverständlich genommen: Solidarität, funktionierende Netzwerke, auch feministische Theorien.

In der Praxis wird man wohl nicht zehn oder fünfzehn Jahre vorherplanen können, weil die Entwicklung viel zu schnell voranschreitet. Man muss auf Veränderungen rasch reagieren können. Es gibt keine Patentrezepte für den Erfolg, aber man braucht eine Mischung aus Qualifikation, Kraft und Glück. Wie weit Glück durch Regulative unterstützt werden kann, ist zweifelhaft.

Wichtig ist, dass Frauen sich bewusst machen, was sie wirklich wollen. "Die einzige Sicherheit liegt in einem selbst." Viel Kraft sollte auf die Bewusstseinsbildung der männlichen Umgebung ausgerichtet werden. Die Tatsache, dass Frauen eine andere Logik, eine andere Betrachtungsweise haben, kann nur vorteilhaft sein. Selbstvertrauen und kluge Eigenwerbung sind notwendig. Frauen dürfen sich nicht unter ihrem Wert verkaufen. Man sollte aber gerade in Redaktionen nicht vergessen, dass man den Erfolg nicht allein hat. Gerade in diesem Sinne ist die Teamfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit von Frauen ein großer Vorteil.

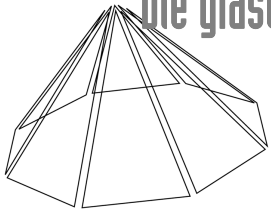
Was kann man tun, um Frauen zu unterstützen? Es muss eine Atmosphäre geschaffen werden, in der es "schick und toll" ist, möglichst viele Frauen in Führungspositionen zu haben.

Wichtig ist es, dass Frauen "mainstreaming" betreiben: Jedes Gebiet des Lebens muss darauf abgeklopft werden, ob es für Frauen wichtig sein kann. Ein Beispiel dafür sind geschiedene Frauen, die sich abfinden haben lassen und nicht wussten, dass ihnen damit auch der Pensionsanspruch abgekauft wurde.

Ein erster Schritt ist die Bildung von Netzwerken. Netzwerke entstehen, wenn der Leidensdruck zu groß ist. Wir sollten dahin kommen, dass Frauen sich nicht mehr entscheiden müssen, ob sie Familie oder Karriere opfern wollen. Wenn eine es "geschafft" hat, dann wird sie etwas davon zurückgeben.

Netzwerke sind eine hervorragende Einrichtung, um Bewusstsein zu schaffen. Das Management wird gezwungen, sich mit gewissen Fragen auseinanderzusetzen. Networking kann jedoch nicht bedeuten, dass man sich Protektionsklubs schafft, bei denen Qualität auf der Strecke bleibt.

Man sollte nicht vergessen, dass Karriere Spaß macht. Die Herausforderung. Die Erfahrung, dass etwas machbar ist, das unbewältigbar schien. Der Einfluss. Die Tatsache, dass man Macht auf positive Weise ausüben kann. Man lernt, vorsichtiger, bewusster, respektvoller mit Menschen umzugehen. Man lernt, dass die Würde eines Menschen nicht berührt werden darf.



Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Eine Initiative von Maria Schaub



Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Die "gläserne Decke" im Journalismus – Realität oder Zufall? Aktuelle Österreich-Studie (Erhebungszeitraum Juli - September 1998)

Als Vorbereitung für den *Ersten Österreichischen Journalistinnenkongress* erhielten im Sommer 1998 knapp **2.000 österreichische Journalistinnen und 2.000 österreichische Journalisten** (gelistet im Journalisten-, Medien- & PR-Index) einen Fragebogen.

Im Vorfeld des Kongresses interessierte uns: Warum sind immer noch so wenige Frauen in Spitzenpositionen? Sind Frauen weniger qualifiziert oder zuverlässig, trauen sie sich zuwenig zu, behindern Partner und Familie oder bewerben sie sich einfach zuwenig. Werden Frauen verhindert oder verhindern sie sich selbst?

18 % der Frauen (davon 35 % Chefredakteurinnen und leitende Redakteurinnen) und 8 % der Männer (davon 64 % Chefredakteure und leitende Redakteure) retournierten ihren Fragebogen. **Viele zusätzliche Bemerkungen und Briefe wurden mitgeschickt.**

Bei der Detailauswertung wurden Gruppen gebildet.

A = Chefredakteurinnen/leitende Redakteurinnen/Ressortleiterinnen

B= angestellte Redakteure oder andere Funktion

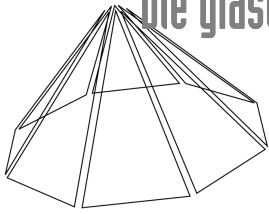
C= freie Redakteurinnen

(gleiche Gruppen für Männer)

Die Frauen waren im Durchschnitt zum Erhebungszeitpunkt 12,3 Jahre journalistisch tätig, die Männer 18,22 Jahre. – Die antwortenden Männer haben also rund 1/3 mehr an Berufserfahrung, die Frauen wahrscheinlich noch mehr berufliche Zukunft, die sie gestalten können, vor sich.

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick:

Verhinderung

- ➔ Mehr als **53 % aller Frauen** haben das Gefühl, dass ihnen **manchmal Männer** bei gleicher Qualifikation "fallweise" oder "meistens" **vorgezogen würden**. (F/4)

Einschätzung vor Bewerbung

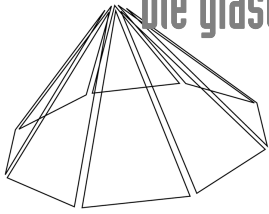
- ➔ **31 %** haben sich bei Jobchancen bei gleicher Qualifikation manchmal gar nicht beworben, "**weil man als Frau ohnehin keine Chance gesehen hat**". (F/6)

Der Weg nach oben Unterstützung

- ➔ "**Auf dem Weg nach oben**" fühlten sich Frauen zu 36 % eher von Männern, zu 36 % von niemandem und zu 22 % von Frauen und Männern gleichermaßen unterstützt. **Nur zu 4 % von Frauen!** – Mangelnde Solidarität oder ist die Antwort einfach, dass "oben" nur Männer sind? (F7)
- ➔ Männer hingegen geben an, zu 50 % von niemandem unterstützt und es selbst geschafft zu haben. Wenn unterstützt, dann zu 28 % eher von Männern und zu 17 % von Männern und Frauen gleichermaßen. **Unterstützung durch Frauen gab es hier immerhin zu 4,7 %**. (M4)

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Behinderung

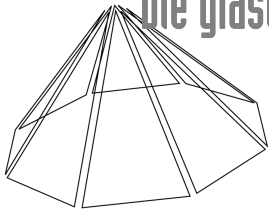
- Behindert fühlen sich Frauen zu 37 % von niemandem, **zu 28 % eher durch Männer und immerhin zu 14 % durch Frauen.** (F8)
- Im Vergleich dazu die Männer: Sie fühlen sich zu 56 % durch niemanden behindert, **zu 29 % durch Männer und nur zu 6 % durch Frauen.** (M 5)

Chancengleichheit

- Die vielzitierte Chancengleichheit hat auch im Journalismus erstaunliche zwei Seiten: Die des eigenen Mediums und die des restlichen österreichischen Medienmarktes. 2 Fragen, 2 unterschiedliche Antworten:
- "Wenn es um leitende Positionen bzw. besonders interessante Ressorts geht, welche Chancen haben Frauen in der österreichischen Medienlandschaft generell? **91 % der Frauen** sind überzeugt, dass Frauen hier immer noch **schlechtere Chancen haben** (F10).
- Für das eigene Medium jedoch gilt gedämpfter Optimismus. **52 % sind der Meinung, dass im eigenen Medium bereits Chancengleichheit herrscht.** (F9). Wenn man etwas erreicht hat, gilt diese Aussage erst recht: 66 % der Chefredakteurinnen und leitenden Redakteurinnen sind dieser Meinung. Hier drängt sich die Frage auf, ob sich die Arrivierten selbst als Ausnahmesituation sehen. Sonst müsste der Prozentsatz höher als 66 % sein ...
- Männer sehen diesen Fragenbereich wesentlich entspannter. **Für 41 % ist die generelle Chancengleichheit bereits verwirklicht**, nur 59 % sehen Frauen in der österreichischen Medienlandschaft benachteiligt. (M7)
- Für das eigene Medium gilt dies gleich überproportional: **Hier sehen sie die Chancengleichheit zu 80 % verwirklicht.** – Wirklich interessant wären jene 22 % der männlichen Chefredakteure und leitenden Redakteure, die im eigenen Medium Frauen immer noch schlechtere Chancen attestieren... (M6)

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Förderung

Hier befinden wir uns in einem äußerst sensiblen Bereich.

- Wenn Männer (Gruppe A, Chefredakteure, leitende Redakteure) gefragt werden, ob sie **Frauen bei gleicher Qualifikation besonders fördern würden, stimmen sie zu 34 % zu.** 56 % sagen, dass für sie nur Leistung zählt. (M8)
- Auch hier beweisen Frauen einmal mehr, dass sie eigentlich **"die besseren Männer"** sind: Für Frauen (Gruppe A) zählt zu 69 % nur Leistung, eine besondere **Förderbereitschaft für ihre Geschlechtsgenossinnen artikulieren nur 27 %!**

Ursachen

Was könnten denn nun die Ursachen sein, warum so wenige Spitzenpositionen mit Frauen besetzt sind. Hier standen 7 Möglichkeiten (Mehrfachnennung und Reihung) zur Auswahl. (F12, M9)

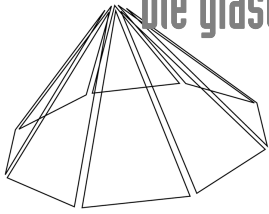
- An "geringere Zuverlässigkeit" oder "mangelnde Qualifikation" als Karrierehindernis glaubt kaum mehr jemand.
- Dass Männer bewusst Frauen verhindern, sehen 15 % der Frauen und 11 % der Männer so.
- An die männliche Solidarität als Verhinderungsgrund für die Weiblichkeit glauben immerhin 15,7 % der Männer und 18,5 % der Frauen. Fast Übereinstimmung!
- **Als Hauptverhinderungsgrund orten Männer (wovon sie privat gerne profitieren), nun einmal mit 41,7 % die Familie oder den Partner.** Ist eben so.
- **Frauen sehen hier nur zu 26,03 % die tatsächliche Hürde.**

Mit knapp höheren **26,37 % glauben sie, dass das mangelnde eigene Zutrauen und die Selbstverhinderung schuld am geringeren Frauenkontingent in Spitzenpositionen sind.**

Der Unterschied ist groß: Fast die Hälfte aller Männer und nur knapp über einem Viertel aller Frauen sehen sich partnerschaftlich oder familiär verhindert!

Vielen Dank dem
Hauptsponsor





Erster Österreichischer Journalistinnenkongress

Öfter Bewerben, selbst schuld?

Was also machen Frauen falsch? Müssten sie sich einfach öfter aktiv bewerben, sind sie zu früh mit einer Aufgabe zufrieden, trauen sie sich mehr nicht zu?

→ Stimmt. Hier wäre ein Ansatz. 46 % haben sich nach eigenen Angaben noch nie um einen höherqualifizierten Aufgabenbereich beworben! Bei Chefredakteurinnen und leitenden Redakteurinnen steigt diese Quote sogar auf unglaubliche 48,7 %.

→ Weitere 44 % aller Frauen haben sich immerhin bis zu dreimal in ihrem Berufsleben beworben...

→ Das schnelle Fazit "selbst schuld", dürfte in unserer Medienwelt so einfach nicht sein. In einem Punkt werden die Frauen von Männern wirklich geschlagen:

49,47 % unserer männlichen Chefredakteure und leitenden Redakteure haben sich ebenfalls in ihrer durchschnittlich 18,22-jährigen Berufslaufbahn noch nie aktiv beworben!

Aus den vielen "männlichen" Zusatzbemerkungen und Briefen ein Zitat zum Abschluss:

"Frauen sind in untergeordneten Funktionen oft so tüchtig, dass es für die Chefs schade wäre, sie in eine höhere Position zu "verlieren!"

Vielen Dank dem
Hauptsponsor

